

Aus dem Institut der Geschichte der Medizin
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

**DIE AUSEINANDERSETZUNG
UM DIE FEUERBESTATTUNG
IN DEUTSCHLAND IM 19. JAHRHUNDERT**

Inauguraldissertation
zur Erlangung der Würde des Doktors der Medizin
der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz
dem Fachbereich Medizin vorgelegt

von
Ursula Staiger
aus Nierstein

Mainz 1981

1982

Aus dem Institut der Geschichte der Medizin
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Die Auseinandersetzung
um die Feuerbestattung
in Deutschland
im 19. Jahrhundert

Inauguraldissertation
zur Erlangung der Würde des Doktors der Medizin
der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz
dem Fachbereich Medizin vorgelegt

von Ursula Staiger
aus Nierstein

Mainz 1981

Dekan: Professor Dr. med. K.H. Bäßler
1. Gutachter: Professor Dr. phil. W.F. Kümmel
2. Gutachter: Professor Dr. med. G. Mann

Tag der mündlichen Prüfung: 14.7.1982



Meinen Eltern gewidmet



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552619_0005

Inhaltsverzeichnis

DIE AUSEINANDERSETZUNG UM DIE FEUERBESTATTUNG IN DEUTSCHLAND IM 19. JAHRHUNDERT

I.	EINLEITUNG	1 - 3
II.	DIE EINFÜHRUNG DES GEDANKENS DER LEICHENVERBRENNUNG IM 19. JAHRHUNDERT	
	1) Geistige Wegbereiter und erste Reaktionen	
	a) Jacob Grimm	4 - 5
	b) Jakob Moleschott	5 - 9
	2) Aufnahme und erste praktische Vor- schläge	
	a) Carl Ernst Bock	9 - 10
	b) Johann Peter Trusen	10 - 11
	c) Hermann Richter	11 - 12
III.	DIE AUSEINANDERSETZUNG UM DIE FEUERBE- STATTUNG BIS ZUR ERRICHTUNG DES ERSTEN DEUTSCHEN KREMATORIUMS 1878 IN GOTHA	
	1) Technische Fortschritte	13 - 16
	2) Diskussion der Argumente und die Gegnerschaft	
	a) Ökonomie	16 - 22
	b) Hygiene	22 - 26
	c) Rechtsfragen	26 - 29
	d) Religion	30 - 33
	e) Pietät und Ästhetik	33 - 35
	f) Kultur und Wissenschaft	35 - 37
IV.	DIE WEITERE ENTWICKLUNG BIS ZU BEGINN DES 20. JAHRHUNDERTS	
	1) Ökonomie	38 - 39
	2) Hygiene	40 - 43
	3) Rechtsfragen	43 - 45
	4) Religion und Kirchen	46 - 49
	5) Ausbreitung der Feuerbestattung	49 - 50
V.	SCHLUSS	51 - 54
	FUSSNOTEN	55 - 66
	QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	67 - 72

I. EINLEITUNG

Die Auseinandersetzung um die Feuerbestattung in Deutschland in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts spielt vor dem Hintergrund einer sich ausbreitenden materialistischen Weltanschauung, die z.T. als Reaktion auf die idealistische Philosophie mit ihrer einseitigen Betonung des Geistes zu verstehen ist, und den Erfolgen einer exakten Naturforschung, die in einem erheblichen Maße aus der Abwendung von der romantisch-spekulativen Naturphilosophie erwächst, zugleich aber auch den materiellen Interessen nach der gescheiterten Revolution von 1848 entgegenkommt. Die um die Jahrhundertmitte vor allem von Jakob Moleschott, Ludwig Büchner und Carl Vogt vertretene und auch populär gemachte Philosophie knüpft an die Schriften französischer Materialisten des 18. Jahrhunderts an. Der Arzt und Naturphilosoph Julien Offray de La Mettrie, der aus der Selbstbeobachtung einer Krankheit die Abhängigkeit des geistigen Lebens vom körperlichen ableitet, wendet sich gegen den Dualismus von Geist und Seele. In seinem 1748 erscheinenden Werk "L'homme machine" verneint er nicht nur die Existenz Gottes, sondern betrachtet das Denken als eine bloße Funktion des Körpers.

Der deutsche, in Paris lebende Baron Dietrich von Holbach schreibt 1770 im "Système de la nature": "Der Mensch ist ein physisches Wesen und seine moralische Existenz ist nur eine besondere Seite der physischen ..."¹

Diese Anschauung, das Geistige ausschließlich als Produkt oder Wirkung der Materie aufzufassen, übernehmen Moleschott, Büchner und Vogt und sehen sich darin von den Ergebnissen der modernen Naturwissenschaften bestätigt.

Der stürmische Aufschwung der Naturwissenschaft im modernen Sinn gründet sich auf der experimentellen,

metaphysikfreien Arbeitsweise, deren positivistische Grundlage sich als wertvolles methodisches Prinzip erweist.

"Die Frage des Lebens, welche sie [=Naturforscher] seither der Philosophie überlassen hatten, beschäftigte Physiologen, Chemiker und Mediziner, und über Wöhlers künstlicher Herstellung des Harnstoffs als des ersten organischen Körpers aus anorganischen Stoffen (1828) ging der Begriff der Lebenskraft, durch den man bis dahin die Brücke über die Kluft zwischen dem Anorganischen und dem Organischen und von diesem hinüber zum Geistigen glücklich glaubte geschlagen zu haben, mehr und mehr in die Brüche ..."²

Die Fülle der gewonnenen Erkenntnisse ist, wie z.B. in der organischen Chemie, nicht nur von theoretischer Bedeutung, sondern ihre Anwendbarkeit in der Praxis lassen die Wissenschaft zu einem Machtfaktor werden:

"Hier trat die Naturwissenschaft in den ihr schon von Bacon zugewiesenen Dienst der Naturbeherrschung und bahnte einer besseren Ausbeutung der Naturkräfte die Wege: Wissen war Macht."³

Die Ergebnisse der Naturwissenschaften fördern neben einer Hochschätzung der reinen Tatsachenforschung auch die Bildung neuer, materieller Wertbegriffe, die bisherige philosophische und theologische Positionen in Frage stellen:

"Die Wissenschaft rückte ein in das Ensemble der unmittelbaren materiellen Bedingung menschlicher Existenz. Die Wissenschaft wurde zur materiellen Macht, die letztlich auch dann unangreifbar blieb, wenn sie Lehren entwickelte und vertrat, welche den Vorstellungen privilegierten Glaubens zu widersprechen schienen ..."⁴

Die weite Verbreitung materialistischen Denkens zwingt die Kirchen, ihre Glaubensgrundsätze zu verteidigen bzw. sie den neuen Fakten anzupassen.

Neben dem - besonders durch die materialistische Philosophie und die Naturforschung beschleunigten - Prozeß der Säkularisierung ebnen auch veränderte soziale Bedingungen der Feuerbestattung den Weg.

Die Bevölkerung wächst in den Jahren 1816-1850 von 23,5 Mio auf 34,56 Mio, d.h. um etwa 50%⁵, was der

beginnenden Industrialisierung entgegenkommt und zur Entstehung städtischer Ballungszentren führt. Die dadurch verursachte Bodenverteuerung wird durch Fabrikbauten sowie den Auf- und Ausbau des Eisenbahnnetzes zusätzlich verstärkt.

Die vorliegende Darstellung der Auseinandersetzung um die Feuerbestattung in Deutschland im 19. Jahrhundert stützt sich im wesentlichen auf die fast 1200 Literaturhinweise umfassende Bibliographie von Karl Heil: "Die Feuerbestattungsliteratur" (Berlin 1913) und auf die unter dem Stichwort "Cremation" verzeichneten Titel des "Index Catalogue of the Library of the Surgeon-General's Office, United States Army".

Vorarbeiten zu meinem Thema lagen, als ich mich damit zu beschäftigen begann, noch nicht vor. Erst während des Literaturstudiums stieß ich auf die gerade erschienene Dissertation von Rolf Thalmann: "Urne oder Sarg? Auseinandersetzungen um die Einführung der Feuerbestattung im 19. Jahrhundert" (Bern 1978).

Ein äußerer, quantitativer Vergleich der in Thalmanns und meiner Arbeit benützten Quellen zeigt eine Übereinstimmung lediglich zu etwa einem Drittel. Was das Inhaltliche angeht, so führt Thalmann zwar alle in der Diskussion um die Feuerbestattung vorkommenden Argumente an, doch fehlt bei ihm eine historische Betrachtungsweise.

Die vorliegende Arbeit versucht daher, die große Zahl der Gründe für und gegen die Leichenverbrennung nicht nur aufzuzählen, sondern sie auf ihre Bedeutung für die Propagierung und Ausbreitung der Feuerbestattung insbesondere in Deutschland zu prüfen und zu bewerten, wobei der jeweilige naturwissenschaftliche Erkenntnisstand ein wichtiger Maßstab ist.

II. DIE EINFÜHRUNG DES GEDANKENS DER LEICHENVERBRENNUNG IM 19. JAHRHUNDERT

1. Geistige Wegbereiter und erste Reaktionen

a) Jacob Grimm

Die am 29. November 1849 in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin gehaltene Rede "Ueber das Verbrennen der Leichen" von Jacob Grimm⁶, dem Begründer der germanischen Sprach- und Altertumswissenschaften, beleuchtet aus der Sicht des Historikers den Brauch des Leichenbrandes bei den verschiedenen Völkern. An den aufgezählten Vorzügen des Verbrennens, wie z.B. dessen Bewertung als kulturellen Fortschritt und der Menschheit überhaupt würdig, zeigt sich einerseits Verehrung der Antike. Neben Poesie und Ästhetik führt Grimm aber auch konkrete und aktuelle Argumente zugunsten des Verbrennens an: hygienische Vorteile und Raumersparnis. Das Feuer verrichte in kürzerer Zeit und ohne Mithilfe von Moder und Gewürm seine Arbeit und mache damit den Ausdünstungen über Kirchhöfen ein Ende. Die Raumnot beschreibt Grimm wie folgt:

Wir nennen das grab ein bett, eine ruhestätte der entschlafnen (κομμητήριο), wo sie nach irdischer arbeit ungestört rasten, ein haus des friedens und der stille. das mag viel mehr von den heidnischen grabhügeln, die noch kein pflug aufgeackert, keine habsucht oder neugier erbrochen hat, als von den gräbern christlicher kirchhöfe gelten; der todtengräber und die clowns im Hamlet wissen, wie lang es dauert, bis ein platz für neue gräber wieder umgegraben werden musz. es gibt keine unsrer städte, in der nicht straszen über alten kirchhöfen gepflastert wären; so mächtig waltet das bedürfnis der lebenden raumbeengten menschen, dasz es nur wenig rücksicht auf die todten zu nehmen gestattet. kaum wird auf unsern todtenhöfen ein grab nachzuweisen sein, das sich über einige jahrhunderte hinaus behauptet hätte, und bald liegt alles vergraset, verrostet, verwittert, das sind keine houses which last till doomsday; ... wollte man für jeden der zahllosen millionen von gestorbnen menschen gehegten grabraum fordern, die oberfläche würde sich bald mit hügelu decken. es lässt sich ein grauenvollerer anblick nicht denken, als den das schichten menschlicher ge-

rippe und schädel in den grüften einiger italienischer klöster gewährt. für die angemessenste, das andenken am längsten sichernde bewahrung unsrer überreste wird die gelten müssen, welche den geringsten raum kóstet und die vergehende gestalt zu erhalten aufgibt.

Im Christentum und dessen Auferstehungslehre sieht Grimm zu Recht Konfliktmöglichkeiten, die er mit dem Argument, daß die Auflösungsprodukte durch Feuer und Erde identisch seien, zu entkräften sucht. Auch sein Hinweis darauf, daß eine christliche Vorschrift bezüglich der Totenbestattung fehle, die Entscheidung darüber also frei sei, ist von Bedeutung. Obwohl Grimm eindeutig mit der Methode des Leichenverbrennens sympathisiert, gibt er auf die Frage nach einer Wiedereinführung in neuerer Zeit eine ablehnende Antwort, weil die Leichenverbrennung nicht zeitgemäß sei:

Wir können nicht wieder zu den gebräuchen ferner vergangenheit umkehren, nachdem sie einmal seit lange abgelegt worden sind. sie stehn jetzt auszer bezug auf unsre übrige eingewóhnte lebensart und würden neu eingeführt den seltsamsten eindruck machen ...

b) Jakob Moleschott

Der Privatdozent für Physiologie an der Universität Heidelberg, Jakob Moleschott, trifft auf dem Wege des Naturwissenschaftlers auf die Leichenverbrennung. In seinem viel gelesenen und populären Buch "Der Kreislauf des Lebens"⁹ legt er ein ökonomisch-naturwissenschaftliches Argument für das Verbrennen von Leichen dar: Durch das Begraben der Leichen gingen die phosphorsauren Salze, die in Knochen und Muskeln enthalten seien, der Wiederverwertung verloren. Diese phosphorsauren Salze, die unabdingliche Gewebebildner einschließlic des Gehirns seien, kämen somit lediglich den Würmern und Gräsern zu Nutzen. Der Schaden bestehe in einer Verminderung der Bodenfruchtbarkeit. Dagegen bewirke das Verbrennen von Leichen zweierlei: einmal eine Anreicherung der Luft mit Kohlensäure und Ammo-

niak, zum andern eine Steigerung der Bodenfruchtbarkeit durch die Zuführung der Ascheprodukte. Die von Moleschott betonte Bedeutung der phosphorsauren Salze für das Pflanzenwachstum geht zurück auf die Untersuchungen Justus von Liebig's, der die mineralischen Salze als die Bodenbestandteile erkannt hatte, die von den Pflanzen nicht selbst hergestellt werden können, letztlich also dem Boden zugegeben werden müssen, um einer Verarmung der Böden vorzubeugen.

... ohne einen Reichtum an phosphorsauren Salzen ist die Entstehung des Gehirns nicht möglich. Und wenn alle diese phosphorsauren Salze in wucherndem Ueberfluß in unsren Kirchhöfen aufgespeichert werden, um nur den Würmern und dem Grase zu nützen, während sie ohne Arbeit und beinahe ohne Kosten zurückgeführt werden könnten in die Kreislinie des Lebens, die immer neue Kreise zeugt von Stoff und Kraft, warum sollen wir denn der Sitte dauernder Kirchhöfe huldigen, da wir doch blutigen Opfern und Hexenprocessen entsagt haben? Wer will über seinen phosphorsauren Kalk auch noch nach seinem Tode Herr sein, wenn er bedenkt, daß dieser phosphorsaure Kalk Veranlassung werden kann, daß seine Urenkel darben? Es ist doch wohl vernünftiger, diesen phosphorsauren Kalk durch die Pflanzen und Thiere hindurch in unsern Körper wandern zu lassen ...¹⁰

Die Forderung nach der Verwendung menschlicher Asche zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge, die Moleschott plausibel zu machen versucht, indem er dies als langfristig nützlicher hinstellt und an die Verantwortung der jetzt Lebenden für die nachfolgenden Generationen appelliert, kann nicht wirkungslos bleiben. Auf besonderes Interesse stoßen seine Vorlesungen bei den Medizinstudenten. Bereits Ende 1853 fordert das badische Ministerium einen Bericht über die Lehrthätigkeit Moleschotts vom Senat der Universität an, der aber jeden Eingriff in die akademische Lehrfreiheit ablehnt. Mit dem Druck der Veranstaltungen für das Wintersemester 1854 wird dem Senat erneut ein ministerielles Schreiben zugestellt, in dem der Senat aufgefordert wird, Vorlesungen Moleschotts zu streichen und ihn selbst zu verwarnen. Ohne Beeinträchtigung

gung seiner Vorlesungen wird Moleschott mündlich vor "frivoler Form"¹¹ in seinen Vorträgen gewarnt und in Kenntniss gesetzt, daß der Entzug der Lehrtätigkeit drohe, wenn er nicht die Sittlichkeit wahre. Wenige Stunden später gibt Moleschott am schwarzen Brett den Verzicht auf seine Venia legendi bekannt, ohne sich das mündlich Übermittelte noch einmal schriftlich bestätigen zu lassen. Seine Antwort an die Regierung lautet:

Die Mittheilung, die mir der Herr Prorektor der hiesigen Universität über die bei dem Ministerium herrschende Beurtheilung meiner Lehrthätigkeit gemacht hat, veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich gegen die Bezeichnung meiner Richtung als "frivol" und "unsittlich", komme sie von welcher Stelle sie wolle, ernstlich Verwahrung einlege. Weil ich aber zugleich es für die sittlichste Pflicht des Lehrers halte, daß er seinen Schülern rückhaltlos die Wahrheit mittheile, so fordert von mir die Unabhängigkeit meines Charakters, die ich einer jeden äußern Rücksicht gegenüber zu bewahren weiß, daß ich einem Lehramte, das man an der Universität zu Heidelberg,¹² nicht mehr frei ausüben darf, selbstständig entsage.

Das gleiche Schreiben richtet Moleschott an den Senat mit dem Zusatz, daß er Abschied nehme von einer Anstalt, die "ihre Lehrfreiheit hat vernichten lassen"¹³. Moleschotts Zuhörer schicken einen Protestbrief an die Regierung, in dem sie ihn gegen die Vorwürfe der Frivolität und der Unsittlichkeit verteidigen und um Veröffentlichung der Gründe einer solchen Beurteilung bitten. Die wahren Hintergründe sind jedoch einmal der Vorwurf der Indiskretion und Geschäftemacherei:

Die Behauptung daß alle Kraft nur eine Eigenschaft des Stoffes, und daß ohne Stoff keine Kraft denkbar sey, ist ein Gegenstand alter Controversen und keine "neue Richtung". Selbst der Versuch ihn auf dem Weg der unmittelbarsten Beobachtung und des Experimentes zu beweisen, so weit überhaupt ein negativer Beweis möglich, ist nicht neu; Tausende von Naturforschern sind täglich mit dergleichen beschäftigt, und Hunderte unter ihnen gelangen gelegentlich zur nämlichen Ueberzeugung welcher sich Moleschott erschlossen; was aber an ihm und einigen Richtungs-Verwandten neu zu seyn

scheint, das ist das Streben diese Ueberzeugung in das Leben einzuführen, und durch populäre Schriften und Vorträge auch in solchen Kreisen zu verbreiten deren Angehörige keine Naturforscher, und mithin nicht im Stande sind gleich jenen "Vätern der geistigen Wiedergeburt der Naturwissenschaften" in dem Besitz selbsterrungener Naturwahrheit¹⁴ einen Ersatz für den verlorenen Glauben zu finden.

Das heißt, Naturforscher dürfen ihre Ergebnisse nur in einer Form veröffentlichen, die wiederum nur Forschern verständlich und damit zugänglich ist. Es ist zwar erlaubt, Erkanntes weiter zu denken, dies aber vor einem breiteren Publikum auszusprechen ist unzulässig. Der zweite Vorwurf lautet, daß Moleschott den Glauben antastet, der "die Grundlage unserer bestehenden socialen und politischen Einrichtungen, der für Millionen Gemüther ein unersetzliches Bedürfnis, für den Armen und Unglücklichen so oft einziger Trost und Hoffnung ist, und es immerdar bleiben wird"¹⁵.

Wissenschaftliche Erkenntnis soll für den ungebildeten, einfachen Menschen nicht zum Glaubensersatz werden. In diesem Konflikt zwischen Wissenschaft und Glaube spiegelt sich die wachsende Bedeutung der Naturwissenschaften wider, die im Begriff sind, zu einer neuen Weltanschauung zu werden. "Moleschott's großes wissenschaftliches Verdienst und freilich zugleich auch großer Verstoß liegt eben darin, daß er die leibliche und geistige Bethätigung des menschlichen Lebens eben so zum Gegenstande für das Mikroskop und die Wage machte, wie des Lebens im Thier- und Pflanzenkörper"¹⁶. Daß er damit nicht nur die zunehmende Eigenständigkeit der Naturforschung vor aller Augen führt, sondern auch die Frage nach ihren moralischen Grenzen aufwirft, wird offensichtlich. Mit der Kritik an der Form von Moleschotts Wissenschaft ist ihr Inhalt gemeint, da er mit seiner Lehre vom Stoffwechsel die Grenzen der Naturforschung Erlaubten überschreite. Die strikte Trennung von For-

schung und Glaube ist für Moleschott die Lösung: "Zwischen Gläubigen und Forschenden ist aber kein Zusammenstoß möglich, denn sie gehen wissend entgegengesetzte Wege"¹⁷.

In der dritten Auflage seines Buches "Der Kreislauf des Lebens" (1857) nimmt Moleschott noch einmal zu den Angriffen Stellung. Er verweist auf die allgemeine Erfahrung, daß der Verstand dem Gefühl meist voraus-eile und daß das Gefühl sich erst langsam dem verstandesmäßig als richtig Erkannten anpasse. Als Beispiel führt Moleschott die Leicheneröffnung an, die früher ebenfalls umstritten und jetzt eingeführt sei:

Muß man einen Naturforscher daran erinnern, daß ganz dieselbe für heilig gehaltene Scheu Jahrhunderte lang sich den Leichenöffnungen widersetzte, und daß es doch nach und nach in Folge wachsender Einsicht dahin gekommen ist, daß in so mancher europäischen Stadt die Leichenöffnung sich gleichsam von selbst versteht? Man beruft sich auf ein natürliches Gefühl und vergißt, daß die Empfindung, wenn auch noch so langsam, doch allmählig der Erkenntniß sich anschmiegt. Es ist nun einmal nicht zu ändern, daß in solchen Dingen die Einsicht dem Gefühle voraneilt; aber es steht zu hoffen, daß dieser Erfahrungssatz, indem er den Menschen immer geläufiger werden muß, die aufrichtigen und unaufrichtigen Verkettungen in immer engere Schranken zurückweisen wird¹⁸.

2. Aufnahme und erste praktische Vorschläge

a) Carl Ernst Bock

Die Popularisierung der Ideen Moleschotts unternimmt Carl Ernst Bock¹⁹, Arzt, pathologischer Anatom und einer der ersten Mitarbeiter der Familienzeitschrift "Die Gartenlaube", in einem 1854 erscheinenden Artikel. Als Anhänger der rationellen, physiologisch ausgerichteten Medizin macht Bock nun "Moleschotts berühmtes Schlagwort "ohne Phosphor kein Gedanke"²⁰ einem großen Publikum verständlich.

Der Pflanze sind für ihr Bestehen: Wasser, Kohlensäure und Ammoniak, sowie bestimmte Salze, unentbehrlich, sie erhält diese ihre Nahrungsstoffe theils

durch die Verwitterung von Gesteinen, theils in Folge der Verbrennung, Fäulniß oder Verwesung und Gährung organischer Substanzen. Deshalb geben ja eben faulende pflanzliche, thierische und menschliche Stoffe gute Düngemittel ab und es würde das Verbrennen menschlicher Leichen, sowie das vereinzelte Begraben derselben ohne Särge insofern von großem Vortheile für die Menschheit sein, weil alsdann die Zersetzungsprodukte unseres Körpers das Gedeihen solcher Pflanzen befördern würden, die dem hungernden Armen eine reichlichere und bessere Nahrung geben könnten, als er jetzt genießt. Ist es nicht erhebend, wenn wir Bestandtheile unseres Körpers nach dem Tode in Pflanzen und Früchten übergehend wissen, die unsere Mitmenschen vor dem Hunger schützen, oder wenn ein Freund Stoffe, die unserm erstorbenen Herzen entstammen, in dem Vergißmichnicht wiederfindet, das auf unserer Grabstätte blüht?²¹

b) Johann Peter Trusen

Konkrete Vorschläge für eine Wiedereinführung der Leichenverbrennung kommen von militärischer Seite. Johann Peter Trusen, königlich preußischer Oberstabsarzt, hält 1855 in seinem Buch "Die Leichenverbrennung als die geeignetste Art der Todtenbestattung" ein Plädoyer für eine obligate Leichenverbrennung. Er begründet diese Forderung mit den Erfahrungen, die er auf dem Schlachtfeld gesammelt habe, wo die mangelhafte Bestattungsweise gefallener Soldaten zur Krankheitsquelle für die Lebenden werde. Der Schutz der Gesundheit sei eine Pflicht der Selbsterhaltung, denn die Ausdünstungen töteten so sicher wie Pulver und Blei, so daß selbst zu Lebzeiten Verbündete tot zum Feind würden. Nach Trusens Meinung soll das Militär in der Verbrennungsfrage mit gutem Beispiel vorangehen. Was die Durchführung betrifft, so vertraut Trusen bezeichnenderweise auf den Erfindungsgeist in Wissenschaft und Technik, der die Probleme schon zweck- und zeitgemäß lösen werde.

Die erfinderische Chemie würde im Verein mit der Technik unseres Jahrhunderts uns auch hier bald zu einer Einrichtung und einem Verfahren verhelfen, welches dem²²erhabenen Zwecke würdig und einfach entspricht.

Trusens Ziele sind ferner die Einführung einer gesetzlichen Leichenschau, die Errichtung öffentlicher Leichenhäuser und die Übergabe des Leichenwesens aus kirchlicher in staatliche Hand. Mit diesen Vorschlägen will er die Widerstände von Seiten der Kriminalistik, die die Irreversibilität bei nachträglich aufkommenden forensischen Bedenken betone, und der Kirchen, die den Schöpfungsgedanken und den Auferstehungsglauben gefährdet sähen sowie eine Renaissance des Heidentums befürchteten, aus dem Wege räumen. Prävention vor Exhumation und Säkularisierung des Leichenwesens, so lauten Trusens Mittel im Kampf für die Feuerbestattung.

Die Reaktionen auf Trusen werden unterschiedlich beurteilt. Zum einen wird berichtet²³, daß sich allein in Hannover 350 Personen beim Oberhofprediger melden, um ihren Willen nach einer Feuerbestattung im Falle ihres Todes zu bekunden. Zum andern entscheiden sowohl das Ministerium als auch die evangelische Kirchenleitung ablehnend. Insgesamt scheint das Echo in nichtärztlichen Kreisen und in der Öffentlichkeit nach dem Urteil eines Zeitgenossen gering geblieben zu sein²⁴.

Eine von Trusen an das preußische Abgeordnetenhaus gerichtete Petition auf Einführung der Feuerbestattung wird abgelehnt.²⁵

c) Hermann Richter

Auf Trusen bezieht sich allerdings ausdrücklich Hermann Richter mit seinem Aufsatz "Die Leichenverbrennung" in der Gartenlaube von 1856. Im Zerfall des menschlichen Körpers sieht er nichts anderes als eine Oxidation aller brennbaren Teile durch den Luft-sauerstoff. Dieser Vorgang spiele sich überall gleich ab: auf dem Kirchhof, auf dem Schlachtfeld, im Wasser und selbst in den Organismen. Auch das Verbrennen von

Leichen unterliege diesem allgemeinen Oxidationsprozeß, der jedoch in erheblich kürzerer Zeit ablaufe. Richter greift das ökonomische Argument Moleschotts auf, geht aber über dessen naturwissenschaftliche, materialistische Betrachtungsweise noch weit hinaus, indem er die umfassende industrielle Nutzung der Verbrennungsgase, die er in einem Modell vorstellt, als eine Aufgabe der Zukunft ansieht:

Die Verbrennungsprodukte, unter denen sich mehrere für Industrie und Handel wichtige Stoffe (besonders Blausäure, Ammoniumsalze, brennbare Fette nach Art des Photogen und Paraffin) befinden, werden ... aufgesaugt, ... absorbiert und concentrirt²⁶.

Der Vorschlag einer kommerziellen Nutzung der Verbrennungsprodukte stößt in der Folgezeit natürlich auf heftige Ablehnung und schadet der Sache der Feuerbestattung mehr als sie ihr nützt.

III. DIE AUSEINANDERSETZUNG UM DIE FEUERBESTATTUNG BIS ZUR ERRICHTUNG DES ERSTEN DEUTSCHEN KREMATORIUMS 1878 IN GÖTTA

1. Technische Fortschritte

Die Wiedereinführung der Leichenverbrennung ist eng an die Entwicklung der Technik geknüpft. Während die internationalen medizinischen Kongresse 1869 in Florenz und 1871 in Rom eine Resolution zugunsten einer fakultativen Feuerbestattung aus hygienischen Gründen verabschiedeten, gibt es noch keine Verbrennungsmethode, die von den Befürwortern als rationell und zeitgemäß akzeptiert werden könnte. In Italien werden die ersten praktischen Versuche Anfang der 70er Jahre unternommen: 1872 konstruiert Brunetti, Professor für pathologische Anatomie in Padua, einen Verbrennungsapparat, den Karl Reclam²⁷, Professor der Medizin in Leipzig, als einen von Mauern umgebenen Scheiterhaufen bezeichnet. Die Nachteile seien eine zu starke Feuerung, so daß mit den Funken Aschebestandteile weggetragen würden, ein Überwiegen der Verkohlungen sowie Bewegungen der Leichen, die gräßlich anzusehen seien: Brunetti sagt selbst: "er müsse sein Feuer bedeutend mässigen, denn sonst verfliege ein grosser Theil der Knochen als glimmende Fünkchen in der Luft."²⁸ Aber Brunetti's Leichen werden geschmort und verkohlt; sie müssen angebunden werden, weil sie im Verkohlen Bewegungen ausführen - ein gräßliches Bild für unsere Phantasie. Jeder Fühlende lehnt diese Methode ab²⁹. Dennoch würdigt Reclam den Versuch Brunettis, denn dieser habe gezeigt, daß Leichen ohne großen Materialaufwand verbrannt werden können. 1873 ist der Apparat von Brunetti auf der Weltausstellung in Wien zu sehen. Die Bemühungen der Italiener, eine geeignete Verbrennungsmethode zu finden, sind auch aus einer 1872 verfaßten Denkschrift³⁰, die Professor Polli aus Mailand an das königlich lombardische Institut richtet, abzulesen. Dieses Schreiben bewirkt, daß ein Preis von

844 Lire für die Entwicklung einer zeitgemäßen Verbrennungstechnik ausgeschrieben wird.

Professor Polli selbst versucht 1873 zusammen mit dem Ingenieur Clericetti, Leichen durch Leuchtgas zu verbrennen. Friedrich Küchenmeister, Medizinalrat in Dresden, kritisiert daran besonders die käfigartige Form des Behälters, Reclam mehr den großen Zeitaufwand sowie das Verkohlen der Leichen:

Die Cylinder, in denen der Leichnam verbrannt, und der eigenthümliche Drahtkäfig, in welchen die Leichen hineingesenkt werden sollen, werden sich³¹ kaum der Zustimmung der Sachverständigen sehr erfreuen.

So weit man dieses Verfahren nach Beschreibung und Abbildung beurtheilen kann, hat es alle Nachtheile des Brunetti'schen, also großen Zeitaufwand, da es nur die mäßige Hitze der gewöhnlichen Flamme benutzt, und unter Umständen nur eine "Verkohlung", nicht vollständige "Verbrennung" der Leiche liefert.³²

Auch Professor Gorini in Lodi arbeitet an der Lösung des technischen Problems. Er experimentiert allerdings mit Chemikalien, die, wenn sie auf eine bestimmte Temperatur erhitzt werden, eine Selbstentzündung des organischen Materials bewirken. Über diese geheimgehaltene und geheimnisvolle Substanz wird auf deutscher Seite viel spekuliert. Küchenmeister³³ glaubt, daß es salpetersaure Salze sind, Kopp³⁴ meint Chilisalpeter, und Reclam wirft Gorini letztlich "Geheimniskrämerei" vor:

Niemand Anderes kann es wissen, da er die Substanz, welche zur Verbrennung dient, geheim hält. Was wollen wir bei wissenschaftlichem Fortschritte mit Geheimniskrämerei? Wie soll man über diese Methode urtheilen, wenn man nicht weiß, durch welche Mittel sie erreicht wird, und daher die Erfolge nicht prüfen kann? Dazu kommt die unglaubliche Angabe der "geruchlosen" Verbrennung "binnen wenigen Augenblicken". Diese Angaben stehen mit allen bisherigen Erfahrungen in Widerspruch³⁵.

Neben dem Zweifel an der Richtigkeit der Ergebnisse besteht auch ein ästhetischer Einwand gegen Gorinis Methode:

Manchen der Angehörigen würde auch das Herumfahren und gleichsam Herumgeworfenwerden der Leiche in der Mischung eine widerwärtige Erscheinung sein.³⁶

Die Weltausstellung 1867 in Paris bringt Reclam in Kontakt mit dem Regenerativofen der Brüder Siemens aus Dresden. Dieser Apparat setzt sich aus drei Teilen zusammen: einem Schornstein, einem Gaserzeuger außerhalb und einem Regenerator mit Verbrennungskammer innerhalb des Gebäudekomplexes. Die Verbrennungskammer wird durch ein Gemisch aus Gas und Luft, sog. Rotglut, aufgewärmt, sodann strömt durch den aus Ziegeln bestehenden Regenerator nur noch hochoverhitzte atmosphärische Luft, die sog. Weißglut, die die Verbrennung bewirkt.

Die ersten Tierversuche mit diesem Ofen macht Reclam im Sommer 1874. Dabei kann er die Behauptung Flecks³⁷, die Verbrennung der Knochen sei nur unvollkommen möglich, so daß z.B. Schädel nachträglich mechanisch zertrümmert werden müßten, zurückweisen. Reclam resümiert seine Experimente wie folgt:

Keine Detonation wird vernommen; der Vorgang ist in allen Theilen ästhetisch schön,³⁸ den Beobachter geradezu zur Bewunderung hinreissend.

Drei menschliche Leichen verbrennt Reclam im Siemens-Regenerativofen mit behördlicher Sondergenehmigung 1874³⁹: eine, ohne Angaben von Personalien, anlässlich der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Breslau; die andern beiden, die in Dresden verbrannt werden, sind Lady Dilke⁴⁰, Gemahlin eines englischen Staatsmannes, und die Gattin eines Stuttgarter Arztes⁴¹.

Die technischen Forderungen, die an die Leichenverbrennung gestellt werden, formuliert 1876 der erste allgemeine Kongreß für Feuerbestattung zu Dresden:

- 1) Die Verbrennung soll eine vollständige sein; sie darf keine bloss verkohlten Reste zurücklassen.
- 2) Der Vorgang soll ein direkter sein und nur in solchen Apparaten ausgeübt werden, welche ausschliess-

lich der Feuerbestattung menschlicher Leichen gewidmet sind.

- 3) Es dürfen keinerlei übelriechende Gase oder Dämpfe in die Luft treten; die Verbrennung soll vollständig geruchlos stattfinden.
- 4) Die Aschen sollen rein und weisslich sein, sowie leicht und rasch gesammelt werden können.
- 5) Die Kosten von Apparat und Verbrennung sollen so niedrig als möglich sein.
- 6) Der Apparat soll derart beschaffen sein, dass mehrere Leichen rasch nach einander verbrannt werden können.⁴²

Mit der Zeit gewinnt der Siemens-Regenerativofen zunehmend Anhänger. Er wird nicht nur wegen seiner rationellen Grundlage und praktischen Handhabung geschätzt, sondern auch als die technische Lösung der modernen Feuerbestattung gewertet. Dieser Ofen hat sicherlich zur Gründung der ersten Feuerbestattungsvereine in Dresden und Berlin beigetragen.

1878 wird Friedrich Siemens der mit 844 Lire dotierte Preis für die Entwicklung einer zeitgemäßen Verbrennungstechnik zugesprochen.⁴³

Das erste moderne Krematorium der Welt wird 1876 in Mailand nach dem System Polli-Clericetti erbaut. Mit Erteilung einer Sondergenehmigung durch den Innenminister kann die Leiche des Stifters, Albert Keller, Kaufmann und Protestant aus Zürich, zwei Jahre nach seinem Tod verbrannt werden.⁴⁴

Im November 1878 ist in Gotha das erste deutsche Krematorium mit einem Siemens-Regenerativofen fertiggestellt, so daß der Leichnam des bereits ein Jahr zuvor verstorbenen Ingenieurs Stier verbrannt werden kann. Die Kosten für Verbrennungsapparat, Krematorium und Kolumbarium werden mit 80.000 Mark angegeben.⁴⁵

2. Diskussion der Argumente und die Gegnerschaft

a) Ökonomie

Der Wortbedeutung entsprechend, umfaßt die Ökonomie auch in der Diskussion immer zwei Gesichts-

punkte: zum einen die Landwirtschaft, zum andern die Raumersparnis bzw. Wirtschaftlichkeit. Moleschotts Einwände gegen das Begraben werden mehr oder weniger variiert, die Folgen dagegen noch plastischer ausgemalt. Ein Beispiel hierfür ist Lieball⁴⁶, Nationalist und Gegner des römischen Katholizismus, mit seiner 1868 erscheinenden Schrift. Nach seiner Ansicht wird die Abnahme des Kohlendioxidgehaltes der Luft durch das tiefe Begraben der Leichen in die Erde verursacht, weil außer den mineralischen Bestandteilen auch die flüssigen und gasförmigen Substanzen nicht mehr in den natürlichen Kreislauf zurückkehren. Die Folgen seien Klimaverschlechterung und sinkende Ernteerträge. Das verminderte Pflanzenwachstum wirke sich auf die gesamte Nahrungskette Tier - Mensch nachteilig aus. Ausgleichsmöglichkeiten wie z.B. vermehrter Arbeits-einsatz mit technischen Hilfsmitteln oder Düngerimport verursachten jedoch eine zusätzliche Kostensteigerung. Daraus entstünden schließlich Verschuldung, Krankheit und Hungersnot. Dagegen reichere sich bei der Verbrennung die Luft förmlich mit "Nahrungsstoffen" an, und die Ascheprodukte trügen zur Humusbildung bei.

Das Feuer verrichtet daher dasjenige im höheren Grade, was der Mensch durch schwere Acker- und Spaten-Arbeit zu erreichen sucht, nemlich eine Auflockerung und Umlagerung⁴⁷ und dadurch größere Zersetzung des Erdbodens.

Da das Feuer dem Menschen gewissermaßen die körperliche Arbeit abnehme, entstünden paradiesische Zustände. Der größte Teil der Zeit könnte dann für geistige Tätigkeiten und die schönen Künste genutzt werden.

Lieballs Argumentationsweise ist beispielhaft für einen Teil der Feuerbestattungsanhänger, die ihren Thesen einen streng naturwissenschaftlichen Charakter geben, dabei aber jeden Versuch einer quantitativen Beweis-

führung unterlassen, wodurch allein Überzeugungskraft zu gewinnen gewesen wäre.

Während Lieball die allgemeine Verarmung noch recht theoretisch darstellt, führt sein Zeitgenosse Bernstein⁴⁸ die reale Armut Siziliens auf die lange Unsitte des Begrabens zurück.

Durch Anhäufen von Todten auf Friedhöfen wird eine enorme Menge von phosphorsauren Salzen, aus denen unsere Knochen bestehen, Jahrhunderte lang dem natürlichen Stoffwechsel entzogen und dadurch der reichste Acker mit der Zeit entnervt. So war Sicilien einst die Kornkammer Italiens und ist von sechs Millionen Einwohnern auf 1,900,000 herabgesunken, die es heute spärlich ernähren kann. Alles alte Kulturland ist verarmt und müssen ihm durch kostspielige Herbeischaffung von Guano aus fernen Gegenden die entzogenen Stoffe künstlich ersetzt werden. Der Ackerbau in Europa ist ein so undankbarer Erwerbszweig geworden, daß die ländliche Bevölkerung immer mehr die alten, heimischen Aecker verläßt und in das großstädtische Elend sich begiebt.⁴⁹

Der Schweizer Wegmann-Ercolani⁵⁰ knüpft an die Gedanken Hermann Richters an, der die chemische Gleichheit des Auflösungsprozesses durch Feuer und Erde betont hatte. Wegmann-Ercolani verwendet den Ausdruck "chemische Metempsychose"⁵¹, womit gemeint ist, daß die menschlichen Auflösungsprodukte von den dazu geeigneten Pflanzen aufgenommen werden und ein neues Leben unter anderen Formen beginnen. "Seelenwanderung" als ein Aspekt des "Kreislauf des Lebens" könne kein Argument für die breite Bevölkerung sein. Die Sache der Leichenverbrennung solle daher von der Intelligenz und den Städten propagiert werden.

Vor der Hand wird es die Sache der Gebildeten im Publikum sein, mit dem guten Beispiel voranzugehen, durch Verbreitung geeigneter kurzer Flugblätter das große Publikum über die Frage zu belehren und der Idee solchergestalt stets neue Freunde zu gewinnen, überall die staatliche Bewilligung hervorzurufen und Preise für Erfindung neuer vervollkommneter Methoden auszusetzen.⁵²

Ahnlich äußert sich Bernstein, der der Reichshauptstadt Berlin auch in der Leichenverbrennungsfrage die

führende Position zuweisen will:

Das Ausland nennt mit Vorliebe die Deutschen eine Nation von Denkern, und die Hauptstadt einer solchen Nation zu sein ist ehrenvoll, aber ehrenvoller das Haupt - wohlverstanden ohne Nachtmütze. Uns gebührt der Vortritt in jeder Reform; wir müssen vorangehn auf der Bahn des Fortschrittes - aber ohne Pantoffel. Die Leichenverbrennung ist eine gute Gelegenheit.⁵³

Völlig entgegengesetzt ist die These des Medizinalrates und Professors Mohr⁵⁴ in Bonn, daß jede Art der Verbrennung zu einer irreversiblen Vernichtung des Ammoniaks führe. Das Ammoniak sei ein festes Kapital, das von den Pflanzen zu Albuminstoffen gebildet werde. Nach Durchlaufen der Nahrungskette entstehe dann wieder Ammoniak. Dagegen zerfalle bei der Leichenverbrennung wie bei jedem Verbrennungsvorgang das Ammoniak in Wasserstoff und Stickstoff, so daß es dem weiteren Kreislauf unwiderruflich verloren sei. Ein anderer Grund für die Ammoniakverarmung sei der Gebrauch von Schießpulver, das zu 75% aus Salpeter, einer Ammoniakverbindung, bestehe:

Durch die Explosion zerfällt das Schießpulver in Kohlensäure und sauren Stickstoff, der sich nun zum ungeheuren Kapitale der Atmosphäre hinzufügt, aber nicht mehr zum Wachsen von Pflanzen verwendet werden kann ...

Der Nationalökonom der Erde würde sich gegen jeden Verbrauch von Schießpulver aussprechen, mindestens gegen jeden unnützen wie das Salutschießen, das Feuerwerk etc ...

Diese beiden Ergebnisse der Kultur, das Schießpulver und die geruchlose Leichenverbrennung, liegen nicht im Plane der Natur und sie hat kein Mittel, den dadurch bewirkten Verlust zu ersetzen.⁵⁵

Mohr setzt den Ammoniakverlust mit der begonnenen und fortgeführten Ausrottung der Wälder gleich. Anstelle der Leichenverbrennung solle die oberflächliche Beerdigung ohne Sarg praktiziert werden.

Eine Erwiderung von Karl Reclam findet sich in der "Gartenlaube". Mohrs Darstellung der Leichenverbrennung als ein Raub an der Erde weist Reclam mit den Worten zurück: "Heiliger Liebig, hilf!"⁵⁶.

Da Mohr selbst behauptete, daß das Grab alle Gase zurückhalte, gehe auch auf diesem Wege Ammoniak dem Kreislauf verloren. Der Pflanze könne aber die Art des Verlustes, ob in Folge eines chemischen Zerfalls oder rein mechanisch durch die Erdschicht, gleichgültig sein. Hauptammoniakquellen sind nach Meinung Reclams nicht die Leichen, sondern die stickstoffhaltigen Teile der abgestorbenen Pflanzen:

Nur Herrn Mohr beliebt es⁵⁷ für seinen Zweck, eine andere Quelle anzunehmen.

Die Aussage Mohrs, Schießpulver und Leichenverbrennung lägen nicht im Plan der Natur, provoziert Reclams Kritik:

Herr Medicinalrath Mohr ist ein Eingeweihter. Er kennt den Plan der Natur. Wir dachten, es handelte sich (nach der Ueberschrift) um "exakte Naturwissenschaft". Statt dessen taucht ein Stück längst vergessener Naturphilosophie auf und belehrt uns über den teleologischen "Plan" der Natur. Der Naturphilosoph Mohr kennt auch die Schätze und Subsidien der Natur ganz genau; er weiß, daß die Natur "keine Hilfsmittel" dagegen hat. - Arme Natur! Wir Uebrigen haben Dich bisher für reich an Hilfsmitteln gehalten. Aber Herr Mohr weiß das besser. - Weiter ist nichts zu erwidern.⁵⁸

Ahnlich wie Mohr äußert sich Clemens Winkler⁵⁹, Professor der Chemie an der Bergakademie in Freiberg, der noch weitere Vorschläge zur Verbesserung des Begräbniswesens vorstellt, einmal den Gebrauch von ungebranntem Kalk, zum andern eine Durchlöcherung des Sarges.

Die Unsicherheit und die krassen Widersprüche der Gelehrten bezüglich der Anreicherung bzw. Verarmung der Luft mit flüchtigen Stoffen spricht der Philologe und Pfarrer Weber⁶⁰ direkt an:

Ich meine, wo hier die Wissenschaft Ja! und dort Nein! sagt, so bleibt für uns nur ein großes Fragezeichen stehen, welches durchaus kein Gewicht in die Wagschale legt. Zunächst aber warten wir mit dem Verbrennen⁶¹ bis die Herren Professoren unter sich einig sind!

Dem zweiten Gesichtspunkt der Ökonomie, Raumersparnis

und Wirtschaftlichkeit, liegen folgende soziale Entwicklungen zugrunde: Bevölkerungswachstum sowie einsetzende Landflucht sprengen die alten Stadtgrenzen; aufblühender Handel, Beginn der Industrialisierung und Ausbau des Verkehrsnetzes verursachen eine Bodenverknappung und damit Bodenverteuerung. Die schon von Jakob Grimm angeführte Furcht der Lebenden vor einem Überhäufen der Erde mit Gräbern spielt ebenso wie der Schutz der Gräber vor Naturkatastrophen und anderen Störungen eine Rolle. Friedrich Küchenmeister bekämpft als eifriger Anhänger der Feuerbestattung das Erdgrab:

... weil es in der That, zumal in grossen Städten und Orten, aber auch auf manchen überfüllten, kleinen Inseln am Raume für die Todten in dem Boden mangelt, was alle Pietät gegen die Todten untergräbt; weil dadurch eine so häufige Wechselwirthschaft der Belegung der Leichenäcker bedingt wird, dass man fast von einer officiell gestatteten Leichen-, oder doch Knochenschändung in manchen Orten reden kann; weil das Erdgrab am meisten und fast allein der Leichenschändung Vorschub leistet, sei es durch Ermöglichung der Zerstörung der Leichen durch Würmer und vierfüssige Nagethiere, oder selbst durch menschliche Leichenräuber und Leichenschänder, durch Ueberschwemmungen, Erdrutsche etc.⁶²

Rudolf Schmidt⁶³ beschreibt das Problem folgendermaßen:

Auch die Industrie schont die Gräber nicht, mehr und mehr verbindet sie sich mit Menschen und Elementen gegen die "Ruhe im Grabe". - Bei Expropriationen zu Zwecken der Anlage von öffentlichen Bauten, Straßen, Eisenbahnen ec. werden selbst die Friedhöfe nicht mehr respectirt.⁶⁴

Die Vorteile der Feuerbestattung sind nach Meinung ihrer Anhänger der geringere Platzverbrauch und die Kostenersparnis. Die Gegner sehen in der Leichenverbrennung eher eine finanzielle Mehrbelastung, die durch Verbrennungsöfen, Brennmaterial, Urnen und Kolumbarien entstehen. Zudem sei besonders für kleine Gemeinden die Rentabilität der Ofen fraglich.

In der Zeitschrift "Daheim" stellt Lange⁶⁵ die Frage, ob Kostenerwägungen überhaupt eine Rolle spielen sollten:

Bekanntlich haben die Aegypter vielfach die ganze Kraft des Staatslebens an die Aufführung oder Ausführung ihrer Grabmonumente gesetzt. In der theokratischen Region konnte es der Trauer der Liebe nicht einfallen, bei Begräbnissen an den Geldpunkt und an Ersparungen zu denken.⁶⁶

Weniger ideell argumentiert Edmund Spieß, promovierter Philologe, Theologe und Privatdozent an der Universität Jena:

So lange man aber noch Wildbahnen und Rennbahnen, Parade- und Exerzierplätze, Parks und Promenaden anlegt, ohne einen Raub am Culturboden zu fürchten, so lange wird sich auch noch hinlängliches Areal finden, wo dem Leib der Todten ein Räumlein gönnt ist.⁶⁷

b) Hygiene

Die in der Mitte des 19. Jahrhunderts wieder aktualisierte Vorstellung der Übertragung von Krankheiten durch Infektion schlägt sich besonders in der Diskussion um die Feuerbestattung nieder. Allen Denkmodellen gemeinsam ist der durch organische Verwesungsreste verunreinigte Boden, der, nach der Bodendufttheorie, die Fäulnisgase durch die poröse Oberfläche hindurch der Atemluft zugeführt oder der, nach der Trinkwassertheorie, erst eine Krankheitsdisposition schafft, so daß die Einwirkung eines spezifischen Giftes dann die Krankheitsmanifestation auslöst. Auch Max von Pettenkofer's Grundwasserspiegeltheorie geht von Verwesungsprodukten im Boden aus, die durch ein Absinken des Grundwassers freigelegt, von der zirkulierenden Luft aufgenommen und vom Menschen dann inhaliert werden. Da der Grundwasserspiegel ständig schwankt und der Boden nie völlig austrocknet, entsteht nach Pettenkofer ein feuchtes Milieu, das Fäulnisvorgänge begünstigt und unterhält. Die Befürworter der Feuerbestattung greifen das Erdgrab wegen

der Bodenverschmutzung, Trinkwasserverunreinigung und Luftverpestung an. Schäden an der Gesundheit "...unter den Symptomen allgemeiner Entkräftung, zu der sich Kopfweh, Magendruck, Schwäche und Zittern der Extremitäten, Appetitlosigkeit, Frösteln etc. gesellen"⁶⁸, und Begünstigung von Epidemien seien die Folge:

Wir ordnen Quarantänen für die Lebenden an, die aus den von Epidemien angesteckten Orten und Gegenden kommen; aber wir gestatten den Aufenthalt mitten unter uns der an denselben Krankheiten gestorbenen Leichen, nur weil sie mit einigen Fuß Erde bedeckt sind!⁶⁹

Und wenn eben auch in der Epidemien- und Miasmenlehre uns die Gesundheitsmedizin in Vielem die Antwort schuldig bleibt, so viel steht heute bereits fest, dass faulende menschliche Theile die bösesten, weil sicher tödtlich endenden Krankheiten erzeugen. Viele Ihrer, Meine Herren! erinnern sich noch des segensreichen Wirkens weil. Dr. Semmelweis hier, der der Erste nachgewiesen, dass durch die Berührung mit faulenden menschlichen Theilen tausende lebensfähiger Mütter im Kindbettfieber hinweggerafft werden;...

Bildhaft werden die Friedhöfe als kriegführende Mächte dargestellt, "... deren todte Kämpfer meuchlings viel sicherer und verderblicher vernichten als die Lebenden mit Zündnadelgewehr und Mitrailleuse."⁷¹

Ähnlich wie Johann Peter Trusen empfiehlt daher Friedrich Küchenmeister⁷² im Kriegs- und Epidemiefall die Verbrennung aller Tierkadaver und Leichen als prophylaktische Maßnahme. In seinem 1875 erscheinenden Buch "Die Feuerbestattung" richtet Küchenmeister sein Augenmerk auf die Trinkwasserverunreinigungen. Er unterscheidet zwischen Fäulnisstoffen wie z.B. Ammoniak und Vermoderungsprodukten, die durch Umsetzung des Ammoniaks entstehen und chemisch salpetersauren Verbindungen entsprechen. Obwohl die Infektiosität der Vermoderungsprodukte geringer als die des Ammoniaks sei, so blieben sie doch für den Chemiker ein Gradmesser der Unsauberkeit:

... aber, wenn Chemiker den Gehalt an salpetersauren Salzen für indifferent halten sollten, so würde die tägliche Erfahrung der Aerzte sie Lügen strafen. Es

ist bekannt, dass Leute, die in Städte kommen, deren Brunnen viel Salpeter halten, entweder, ehe sie acclimatisirt sind, an Diarrhöen oder an Hautausschlägen leiden, ...⁷³

Mit den Hinweisen, daß die salpetersauren Verbindungen eben auch Leichenprodukte seien und die bestehenden Vorschriften eine ausreichende Entfernung der Wohnungen zu den Friedhöfen fordern, will Küchenmeister anderen Stimmen begegnen, die den höheren Gehalt an organischen Stoffen im Wasser kirchhofnahe gelegener Brunnen in Frage stellen. Zu diesen Stimmen gehören der Berliner Arzt Adolf Baginsky⁷⁴, der Vorstand der chemischen Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege, Professor Fleck⁷⁵, und bereits 1865 Max von Pettenkofer⁷⁶, der als Inhaber des ersten Lehrstuhles für experimentelle Hygiene in München besondere Autorität besitzt. Was Baginsky bezweifelt, weist Fleck 1873 für Dresden nach, daß nämlich das Brunnenwasser von Kirchhöfen nicht mehr organische Abfallstoffe enthält als das anderer städtischer Brunnen. Die Untersuchungen und Qualitätsvergleiche von Fleck ergeben sogar eine höhere Belastung der Stadtbrunnen, die auf die große Masse der von den Lebenden produzierten Abfallstoffe und Exkremente sowie auf eine unzureichende Kanalisation zurückgeführt wird. Auch Max von Pettenkofer betont, daß nicht die menschlichen Leichen allein die Wasserqualität beeinflussen, sondern daß alle Organismen daran Anteil haben:

Das Wasser jeder Quelle und jedes Brunnens ist über zahlreiche Leichen gegangen. Alles trinkbare Wasser stammt aus der Atmosphäre. Die ganze Oberfläche der Erde, auf die es fällt, wimmelt von Leichen und man kann nicht annehmen, dass die toten Regenwürmer, Insekten, Eidechsen, Mäuse, Maulwürfe u.s.w. bei ihrer Verwesung anders wirkende Produkte liefern sollten, als die toten Menschen.⁷⁷

In bezug auf die Gräberausdünstungen und deren Schädlichkeit räumt Pettenkofer eine indirekte Wirkung in dicht besiedelten Gebieten ein. Krankheiten könnten

begünstigt werden, falls ein von den Kirchhöfen kommender Geruch ein gründliches Lüften der Wohnräume unmöglich mache.

Im Eifer, die hygienischen Vorteile der modernen Leichenverbrennung herauszustellen, kommt auch europäischer kultureller Hochmut zum Vorschein. Ein Beispiel dafür ist Gottfried Kinkel⁷⁸, der Züricher Professor der Kunstgeschichte und Schriftsteller sowie Ehrenpräsident des ersten europäischen Kongresses für die Feuerbestattung, der die Ursache der asiatischen Cholera in der mangelhaften Totenbestattung in Indien sucht:

Indien aber hat den modernen Todfeind geboren, die asiatische Cholera; von dort pflegen ihre großen, hernach auch uns erreichenden Epidemien auszubrechen. Wir Europäer müssen es büßen, daß man in Asien die Todten nicht rationell bestattet ...⁷⁹

Das Lager der eindeutigen Gegner der Feuerbestattung stützt sich in der Hauptsache auf die Arbeiten von Pettenkofer, Baginsky und Fleck, die beweisen, " ... daß die Brunnenwasser der Kirchhöfe weniger Fäulnißprodukte enthalten, als die meisten städtischen Brunnenwässer, welche unter dem Einflusse von Abortgruben, unreinen Straßengossen und schlecht angelegten Canälen stehen."⁸⁰ Sie fordern deshalb außer einer Modifikation des Begräbniswesens allgemeine sanitäre Maßnahmen, wie z.B. die Verbesserung der Wasserleitungen, Ausbau der Kanalisation und bessere Wohnbedingungen. Daneben gibt es aber auch eine Reihe von Meinungen und Theorien gegen die Feuerbestattung, die von Einzelpersonen vertreten werden. Der Professor der Theologie und Oberkonsistorialrat Lange⁸¹ in Bonn beschuldigt gerade die Leichenverbrennung der Luftverunreinigung, der Münchner Botaniker Carl von Nägeli⁸² postuliert, daß Pilze die eigentlichen Infektionsträger seien, die gerade durch Fäulnis und Verwesung vernichtet werden, und der Medizinalrat

Mohr⁸³, Professor der Pharmazie in Bonn, erklärt, daß eine Infektion durch Miasmen nur von Lebenden auf Lebende erfolgen könne. Zudem müsse vor der Ausführung der Feuerbestattung eine gewisse Zeit abgewartet werden, was den hygienischen Effekt der Verbrennung schmälere.

Von den Gegnern werden Mohr und Lange besonders heftig attackiert:

... darüber sollte ein Nichtchemiker gar nicht reden, und ein Chemiker wie der Bonner College des Herrn Lange, Herr Mohr, auch nur dann, wann er Untersuchungen angestellt hat...⁸⁴

Karl Reclam schreibt 1874 in der "Gartenlaube":

Dann ist nur zu wünschen, daß der Herr "Medizinalrath" Mohr sich an irgend einen "Candidaten der Medizin" in Bonn wende, damit ihn dieser über⁸⁵den gegenwärtigen Stand der Wissenschaft belehre.

Während Reclam Mohr naturwissenschaftliche Unkenntnis bescheinigt, entgegnet er dem mit der Pietät argumentierenden Lange:

... Ich kämpfe auf diesem Gebiete nicht, denn hier bin ich nicht zu Hause. Mir gilt nur das Eine: der Gewinn⁸⁶ für die Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Menschen.

Was die Qualität der gegnerischen Einwände angeht, so resümiert Reclam:

In Bonn, in der reizvoll am grünen Ufer des deutschen Stromes gelegenen Stadt, lehrten einst Männer wie Helmholtz, Max Schulze, Ritschl. Von diesen wäre sicher kein Angriff gegen die "Feuerbestattung" gekommen. Und wäre er, - so wäre uns ihnen gegenüber die Abwehr nicht so leicht gemacht worden, sondern wir hätten dankend Neues und Wahres entgegennehmen können.⁸⁷

c) Rechtsfragen

Die juristischen Einwände gegen die Leichenverbrennung, nämlich Irreversibilität, Vernichtung von forensisch bedeutsamem Beweismaterial sowie die Unsicherheit der Todeszeichen überhaupt, scheinen auf den ersten Blick so groß zu sein, daß sie gerade von den Freunden der Feuerbestattung, gewissermaßen um den Gegnern zuvorzukommen, in die Diskussion gebracht werden. Sie ver-

suchen ein Gegengewicht zu setzen, indem sie auf die Mißstände im Begräbniswesen hinweisen und den Präventionsgedanken in den Vordergrund rücken. Ihre Forderungen lauten: Einführung einer gewissenhaften Totenschau durch qualifizierte Ärzte und Errichtung von Leichenhäusern, um durch Eintritt der Fäulnis, dem einzig bekannten sicheren Todeszeichen, den Scheintod auszuschließen. Die von einigen Anhängern der Feuerbestattung vertretene Meinung, das Verbrennen allein schütze vor einem Lebendigbegrabenwerden, wird jedoch in den eigenen Reihen verworfen:

Man lobt der Leichenverbrennung nach, daß sie sicher vor dem Lebendigbegraben schütze. Nun allerdings! wer lebend verbrannt wird, kann nicht lebendig begraben werden. Ich weiß aber nicht, ob das Eine angenehmer sein soll als das Andere. Beides ist so entsetzlich, daß der Gedanke daran für immer vernichtet werden muß.

In seinem Buch "Die Feuerbestattung" beschreibt Friedrich Küchenmeister bis in alle Einzelheiten Ausführungsmodalitäten und Ziele einer Leichenschau. Er unterscheidet dabei die allgemeine von der besonderen, d.h. gerichtlichen, Totenschau. Bei der allgemeinen, an der ein Arzt, ein Jurist und ein Laie teilnehmen sollen, müsse die Todesursache festgestellt, nach klinischen Vergiftungszeichen gesucht und Hinweise äußerer Gewalteinwirkung beachtet werden. Das Aufdecken von Verbrechen setze aber eine gründliche Ausbildung voraus:

Eines scheint unbedingt nöthig, dass nämlich sowohl die jungen Studirenden der Jurisprudenz, wie der Medicin auf den Universitäten praktisch in der Leichenschau (allgemeiner und crimineller) geübt werden⁹.

Küchenmeister erhofft sich von diesem Vorgehen zweierlei: einmal Material für eine Todesursachenstatistik, zum andern eine Senkung der Verbrechen durch Abschreckung:

Eine rationelle Leichenschau wird eben das beste moralische Erziehungsmittel und Vorbeugungsmittel

gegen Verbrechen, aus der Kategorie Mord, darstellen. Je schneller der Verbrecher sieht, dass man das Verbrechen zu entdecken pflegt, um so eher wird er dasselbe unterlassen, weil ihm je nach dem Laufe der Dinge der Genuss des Raubes, das innere Wohlgefühl an Kühlung⁹⁰ der Rache u. dergl. nur kurze Zeit bescheert wären.

Ein weiteres Mittel, die juristischen Bedenken aus dem Wege zu räumen, besteht darin, die Aussagekraft der Exhumation zu relativieren. Nach dem Urteil von Küchenmeister ist die Exhumation umständlich, kostspielig, unzuverlässig, nur zeitlich begrenzt durchführbar und bei Anwendung der Leichenschau auch überflüssig:

Die erfahrensten Praktiker der verschiedensten Länder behaupten gerade im Gegentheil, dass die Exhumation bei guten Einrichtungen zur Erkenntniss der Verbrechen vor der Bestattung ganz entbehrt werden könne.⁹¹

Adler⁹² führt an, daß gerade in Vergiftungsfällen gar nicht zwischen Selbsttötung und Fremdgewalt zu unterscheiden sei. Zudem müsse der zweifelhafte Informationsgewinn in Beziehung zu möglichen Gesundheitsschäden gesetzt werden. Schmidt⁹³ verweist auf die Möglichkeit falsch positiver Ergebnisse, die durch zu Lebzeiten eingenommene Arzneien hervorgerufen werden können. Baginsky⁹⁴ argumentiert letztlich quantitativ: da die Anzahl der Exhumationen insgesamt sehr gering sei, stehe der Feuerbestattung nichts im Wege.

Eine Aufwertung der Verbrennungsprodukte erfolgt schließlich mit der Verfeinerung chemischer Nachweismethoden. Während Küchenmeister noch 1872 zum Giftnachweis bestimmte Leichenteile von der Verbrennung ausschließen und an besonders gekennzeichneten Stellen begraben will, kann er, in Übereinstimmung mit Wegmann-Ercolani⁹⁵ und Adler⁹⁶, 1875 vermerken:

In der Asche der im Feuer Bestatteten wird man auffinden können: Blei, Baryt, Antimon und Kupfer. Bezüglich des Arsenik lässt sich vielleicht, wenigstens wenn grössere Mengen davon zur Vergiftung angewendet worden sind, ebenfalls ein Mittel finden es bei der Feuerbestattung sofort aufzufinden.⁹⁷

Küchenmeister gibt auch zu bedenken, daß die Anwendung von Konservierungsstoffen bei Leichen chemische Analysen unbrauchbar macht.

Uebrigens würde es ganz ungerecht sein, wenn man die Leichen als Beweismittel aufgehoben wissen will, daß man die Einbalsamirung und das Einstreuen von Chlorkalk, Holzessig, Corrosiv hierbei oder bei Privationen überhaupt, dass man ... das Bepudern der Leichen mit Aetzkalk gestatte, und die Feuerbestattung aus criminalistischen Gründen verbiete. Die erstgenannten Agentien zerstören das Untersuchungsmaterial für die Chemiker ebenso sicher als das Feuer.³⁸

Als Argument gegen juristische Erwägungen wird auch die Haltung, zwischen zwei Uebeln wählen zu müssen, eingenommen:

Aber wenn trotz alledem nun auch ein Paar Verbrechen unentdeckt blieben, was sehr unwahrscheinlich ist, so wird doch der Vernünftige, wenn er zwischen zwei Uebeln zu wählen hat, das kleinere wählen, und dies ist in diesem Falle entschieden, wenn man ein Paar Mörder laufen läßt, dafür aber nicht Willigen Menschen an Leben und Gesundheit schädigt.⁹⁹

Während einerseits der Schutz des Gemeinwohls durch die öffentliche Gesundheitspflege herausgestellt wird, hat für Küchenmeister andererseits das Recht auf Entscheidungsfreiheit auch in der Bestattungsfrage Vorrang. Gewissermaßen als Gegenleistung könne der Staat Rechtssicherheit verlangen, die aber im Falle der Feuerbestattung durch Leichenschau, gerichtliche Sektion und unter Umständen durch Eingeweideentnahme zur Giftuntersuchung gegeben wäre:

So lange aber eine solche Leichenschau staatlich nicht eingeführt ist, offeriren wir Freunde der facultativen Feuerbestattung, - die wir als einen notwendigen Ausfluss des Personalrechtes betrachten, das uns gestatten sollte, über das, was nach unserem Ende mit uns geschehen soll, unter der Voraussetzung frei zu verfügen, dass wir den Ueberlebenden und dem Rechte des Staates, die Oberaufsicht über Moral und Schutz der Lebenden vor Mörderhand damit nicht schädigend entgegenzutreten, - dem Staate, dass er mit unseren Leichnamen vor der Bestattung ganz so verfare, wie wir vorstehend vorgeschlagen haben.¹⁰⁶

d) Religion

Der Einspruch von Seiten der Religion gegen die Leichenverbrennung wird schon von ihren frühesten Befürwortern aufgegriffen und zu widerlegen versucht. So argumentiert Johann Peter Trusen¹⁰¹, daß die biblische Schöpfungsgeschichte lediglich den Beweis erbringe, daß der Mensch nicht aus dem Nichts erschaffen wurde. Der Auflösungsprozeß ende auch nicht in dem Zerfall zu Erde, sondern vollziehe sich bis in alle Einzellemente. Der Widerspruch zwischen biblischer Überlieferung und wissenschaftlicher Abstammungslehre wird später noch deutlicher herausgestellt:

Wir brauchen nicht alle der geistvollen Ansicht Darwin's über Abstammung und Entstehung des Menschengeschlechts zuzustimmen, wir wissen aber doch, daß den Menschen aus einem Erdenklos, einem Stückchen Lehm entstehen zu lassen, das ein allmächtiger Gott einem Töpfer gleich mit Händen geformt, und dem er nachträglich erst den lebendigen Odem in die Nase eingeblasen habe, eine Vorstellung ist, die wir uns wohl als die kindlich-märchenhafte Ansicht Solcher gefallen lassen können, welche in Erkenntniß der Natur und ihres wunderbaren Schaffens sich auf der alleruntersten, allerrohesten Stufe befinden ...¹⁰²

Für Lange¹⁰³ ist dagegen der Ersatz des göttlichen Schöpfungsaktes durch Darwins Lehre nur Ausdruck von Menschenverachtung und Selbstvergötterung, die sich gesellschaftlich fatal auswirken:

Die Phänomene der Selbstmorde in Paris, der Brutali-tätsstatistik in Westfalen, der Beschönigung der Prostitution in großen norddeutschen Städten, des schurkischen Hochstaplerwesens hin und wieder, so wie der bodenlosen Unwahrheit und Verläumdungssucht in den Regionen des konfessionellen Fanatismus hängen doch wohl in dem gemeinsamen Grundverderben der Menschenverachtung zusammen.¹⁰⁴

Weber¹⁰⁵, ein weiterer Gegner der Feuerbestattung, meint, da der Mensch kein Leben schaffen könne, dürfe er auch keines vernichten.

Ein anderer religiöser Gesichtspunkt, der Glaube an die Auferstehung, wird schon von Jacob Grimm für die Leichenverbrennung neu interpretiert:

Alle Erfahrung lehrt uns, daß die der Erde anvertrauten Leichen faulen und in Staub gewandelt werden; das Feuer geht demnach mit den Todten nicht härter um als die Erde, nur das es schnell vollbringt, was diese langsam verrichtet.¹⁰⁶

Die Identität der Auflösungsprodukte durch Erde und Feuer und die Vorstellung von einem natürlichen Kreislauf der Materie ermöglichen ein anderes Bild von der Auferstehung. Die Auferstehung vollziehe sich im ständigen Wechsel der Daseinsform und sei nicht an Knochenreste gebunden. Da Gott allmächtig sei, könne er sowohl die Knochen als auch die Asche zu neuem Leben erwecken.

Derselbe Gott, der die todten Knochen beleben kann, wird auch die todte Asche zu beleben die Macht haben.¹⁰⁷

Einem einfachen, naturwissenschaftlichen Verstande ist es nun geradezu unbegreiflich, warum denn die Asche der Märtyrer bei dem Auferstehungsacte ein unverwesliches Kleid anziehen könne, und die Asche eines andern Verbrannten sollte diese Fähigkeit verloren haben, obgleich bei beiden dieselben Daten vorliegen.¹⁰⁸

Die Freunde der Feuerbestattung müssen sich im Gegenzug den Vorwurf des Rückfalls in heidnisches Brauchtum gefallen lassen. Während Trusen für den heidnischen Glauben Verständnis wecken will, weil er in der Verehrung für die Schöpfung auch eine Verehrung Gottes sieht, verweist Reclam¹⁰⁹ auf die Tatsache, daß das Osterfest, Pfingsten, der Christbaum, Knecht Rupprecht, der Grabhügel und das christliche Kreuz heidnischen Ursprungs sind.

Wenn wir nicht mehr das Heidenthum nachahmen wollen, dürfen wir nicht mehr mit Messer und Löffel essen, nicht mehr Stiefel und Beinkleider, noch Ringe oder Mäntel tragen. Mit Ausnahme der Stahlfedern und der Streichhölzchen wird wenig übrig bleiben von unseren täglichen Lebensbedürfnissen, das nicht eine "Nachahmung des Heidenthums" wäre.¹¹⁰

Im gleichen Artikel der "Gartenlaube" zeigt Reclam Verständnis für die Haltung der Theologen in der Frage der Feuerbestattung. Die Ablehnung habe zwei Ursachen: einmal ihre Arbeitsweise, die sich auf Ge-

fühl und Tradition gründe, zum andern der Machtzuwachs des Staates auf Kosten der Kirche, der sich an der Einführung von Ziviltaufe, Zivilehe und den staatlich geführten Schulen ablesen lasse. Reclam glaubt, daß eines Tages auch die Theologie auf der Seite der Feuerbestattung stehen werde:

... Weshalb? Weil, wie Lessing sagt, der Mensch das thun muß, was er für gut und recht erkannt hat.¹¹¹

Im Kampf um das Für und Wider der Leichenverbrennung werden auch die Anfänge des Christentums und Bibelzitate sowie deren Interpretationen ins Feld geführt. Allein Jacob Grimm betont, daß das Begraben kein Sakrament ist:

Für ein Sacrament der Christenwelt kann weder das Begraben gelten, noch das Verbrennen für ein Hindernis der Seeligkeit.¹¹²

Des weiteren wird der symbolische Aspekt beider Bestattungsformen diskutiert. Nach Grimm verbindet sich mit dem Begraben das Bild vom Entschlafenen, wohingegen beim Verbrennen die Rauchsäule das geistige Fortleben darstellt. Im Gegensatz zu Lange¹¹³, für den die Kirchhöfe Ausdruck der christlichen Gemeinschaft über den Tod hinaus sind, lobt Reclam die Würde und die Ruhe der Kolumbarien:

Ist dieser Besuch beim verlorenen Freunde nicht ein würdigerer, als wenn man jetzt auf dem offenen Felde des angeblichen und sogenannten "Friedhofes" unfreiwilliger Zeuge des Streites zwischen den "Gießweibern" und dem Wächter oder den Todtengräbern wird, während Geräusch und Waffengerassel der Stadt zu uns dringen? ...¹¹⁴

Gerade die Kolumbarien werden von Weber wegen ihrer fremdartigen Wirkung auf das einfache Volk verworfen:

Was haben die Leichenverbrenner dagegen zu bieten. Sie weisen auf die römischen Columbarien mit ihren Urnen hin, deren Bedeutung wohl ein classisch Gebildeter versteht, während sie einem schlichten Manne als etwas völlig Fremdartiges entgentreten und selbst für einen Culturmenschen ist doch das Bekränzen und Anschauen einer Urne immer etwas Anderes, als das Verweilen an einem mit Liebe gepflegten Grabe. Oder soll die Urne an einem geweihten Orte des Hauses auf-

gestellt werden? Der läßt sich wohl in einem Palast herstellen, nicht aber in den Hütten der Armuth.¹¹⁵

Andere verteidigen das Grab mit der Begründung, daß es besonders für diejenigen, die sich von der Kirche entfernt hätten, noch eine Brücke zum Glauben sein könne. Hinter der Feuerbestattungsbewegung verberge sich jedoch Glaubensflucht, die Brunnhofer als ein Anhänger der Leichenverbrennung auch unverhohlen ausspricht:

... und wenn wir Freunde der Leichenverbrennung die Wahrheit gestehen sollen, so liegt in der That unserer Begeisterung fast unbewußt jene von der Orthodoxie wohlgepflegte Entfremdung von der ursprünglichen Kirchensatzung allerdings mit zu Grunde.¹¹⁶

Die religiöse Grundlage des Leichenbegrabens ist für die Welt der Bildung längst zerfallen.¹¹⁷

Daß mit der Einführung der Leichenverbrennung auch die Liturgie und bestimmte Zeremonien abgeändert werden müßten, ist ein Problem, über das ein Zeitgenosse folgendermaßen berichtet:

Die versuchte Dichtung würdiger Hymnen für den Act der Feuerbestattung ist bis jetzt noch verunglückt; der Ehrendoctor unsrer philosophischen Facultät Müller von der Werra hat zwar einen Verbrennungscanon gedichtet und dem Prof. Reclam in Leipzig gewidmet. Auch existirt bereits eine Verbrennungsballade und ein Lied "Am offenen Siemens" zu singen. Wirklich feierlich gehaltene Gesänge von erhebendem, tröstlichen Inhalt und getragener, weihervoller Fassung sind mir indessen noch nicht bekannt geworden.¹¹⁸

Die antiklerikale Richtung kommt auch in dem Argument zum Vorschein, daß die Feuerbestattung dem Reliquienkult ein Ende setze und damit der Kirche eine ehemals gute Einnahmequelle wirkungsvoll entziehe.

e) Pietät und Ästhetik

Das Andenken der Verstorbenen zu wahren, ist den Freunden und Gegnern der Feuerbestattung ein gemeinsames Anliegen, nur bezüglich der Form bestehen Meinungsunterschiede. Während Wittmeyer die Kolumbarien als "allgemeine Rumpelkammern"¹¹⁹ bezeichnet, zählt

Küchenmeister¹²⁰ die Vorzüge der Urnenhäuser auf: zeitlos, insbesondere für gefallene Soldaten ehrenvoll, einfach in der Pflege und sozial gerecht, da lange und teure Anfahrtswege zu weit entlegenen Kirchhöfen entfallen. Dem Vorwurf der Mißstände im Begräbniswesen wird entgegengehalten, daß die Übergabe des Leichnams an einen Chemiker oder Techniker pietätlos sei. Beide Seiten sind sich auch darin einig, daß aus hygienischen Gründen die Toten zu beseitigen sind. Die Leichenverbrennung stellt jedoch nach Meinung ihrer Gegner ein Werk menschlicher Willkür dar, das mittlerweile kommerzialisiert ablaufe. Hierdurch werde die Vergänglichkeit des Menschen bzw. seine Wertlosigkeit nur noch deutlicher gemacht.

Was die Diskussion des ästhetischen Gesichtspunktes angeht, so werden die Vorgänge im Grab mit denen beim Verbrennen verglichen.

Das Gehirn, das Edelste des Menschen, das vielleicht vor kurzem dem Minister einen Rath eingegeben, durch den sein Land vom Verderben errettet worden, oder das bei dem Straßenräuber Pläne entstehen ließ, die ihn an den Galgen brachten, ist aus seiner Höhle ausgetreten, eine unförmliche schmierige stinkende Masse, die selbst von den Würmern verabscheut wird, welche sich doch so gefräßig am Fleische, am Herz, an den Lungen des Oberleibs und ganz besonders aber am Bauche, den Eingeweiden und den Schenkeln laben. Die Augenhöhlen sind leer, und alles, was nicht Knochen, ist faul, eklig, die Sinne und Gefühle im höchsten Grade empörend.¹²¹

Diese detaillierte und phantasievolle Beschreibung des Verwesungsablaufes im Erdboden bis zur Skeletierung soll beim Leser Entsetzen und Ablehnung hervorrufen. Im Gegenzug wird der Verbrennung eine reinigende Kraft zugeschrieben, die sich zudem am Endprodukt, der weißen und geruchlosen Asche, nachweisen läßt.

Die Aschenreste der im Siemensschen Ofen Verbrannten sind weiss und rein; kaum kleine Splitterchen von Holzkohle, die vom Sarge herrühren, werden das Mikroskop oder die Loupe in ihnen aufzufinden vermögen.¹²²

Die Asche erfüllt damit alle Kriterien der Ästhetik, die Küchenmeister definiert als "was dem Gefühle der Gebildetsten wohlthut ..."¹²³ und die Sinne nicht unangenehm berührt. Ganz und gar unästhetisch sei dagegen das weitere Schicksal der Knochenreste, wenn die Friedhöfe neubelegt oder säkularisiert würden.

Küchenmeister gibt dazu seine Beobachtungen wieder:

Wenn ich nun aber gar daran denke, wie weh und unheimlich es mir wurde, wenn ich auf Leichenackern bei Neubelegungen ... die Knochen von Leichen durch den Todtengräber aus dem Grabe mit der Schaufel hinausgeworfen sah, um sie entweder einem Knochenhaufen in einer an der Ecke des Leichenackers angelegten Grube einzuverleiben, oder beim Zuschaukeln des Grabes auf den Sarg der neuen Leiche mit hineinzuwurfen; wenn ich bei Säkularisationen grosser Stadtkirchhöfe sah, wie muthwillige Knaben mit den herumliegenden Schenkelbeinen der Gerippe aufeinander losgingen; oder wenn ich daran denke, dass man die Knochen, die aus solchen säkularisirten Kirchhöfen, weil ein neuer Stadtheil auf ihnen erstehen soll, herausgeschaufelt und haufenweise in die Knochenmühlen ab- oder überhaupt dem Meistbietenden zugeführt worden; ... dann hört bei mir allerdings die ästhetische Freude über das Erdbegräbnis, das wohlthuende Gefühl beim Andenken an das Ende meiner vorausgegangenen Lieben im Grabe auf.¹²⁴

Die Gegner der Feuerbestattung reagieren auf diese Vorwürfe recht einheitlich. Da sich alle diese Vorgänge im Verborgenen abspielen, haben sie für sie keine Bedeutung.

f) Kultur und Wissenschaft

Die Wiederaufnahme der Feuerbestattung wird von ihren Anhängern als kultureller Fortschritt gewertet. Zur Hauptkulturfrage erklärt Mathilde Wesendonck, eine Freundin Richard Wagners, die Leichenverbrennung.¹²⁵ Daher schickt sie eine "Kantate zur Feuerbestattung" an den Musiker Johannes Brahms, mit der Aufforderung, sie zu komponieren. Wie aus dem Briefwechsel mit Theodor Billroth, dem Wiener Chirurgen, hervorgeht, macht Brahms sich über dieses Anliegen lustig.

Billroth nimmt die Sache ebensowenig ernst; seine Antwort an Brahms vom 27.11.1874 lautet:

Ja! Ja! Wenn man wissen will, was sich ziemt, da soll man nur bei edlen Frauen anfragen. Oh! Mathilde! Wohin bist Du geraten! Sie scheint niemanden zu haben, der sie vor den Konsequenzen solcher Geschmacklosigkeit bewahrt. Meine Frau und ich haben tüchtig gelacht. Besten Dank für die Mitteilung! Die Flammen lodern durch den Rauch! Hinaus! Hinaus! Man erstickt in diesem Qualm! ...¹²⁶

Unter kulturellem Fortschritt versteht dagegen Adolf Baginsky¹²⁷ die neuen Erkenntnisse in Wissenschaft und Technik, die auch der Feuerbestattung zugute kämen. Die Spezialisierung der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert habe den Weg für eine moderne Leichenverbrennung geebnet. Den Vorwurf des Materialismus weist Baginsky zurück, denn noch nie sei für ideale Zwecke so viel Geld, Geist und Kraft investiert worden.

Es ist nöthig, dies hier hervorzuheben und zu betonen, weil der Vorwurf nicht ausbleiben wird, daß den Naturwissenschaften nichts mehr heilig sei, die Gebeine der Eltern nicht einmal geschützt seien vor, ¹²⁸ der von ihnen ausgehenden materialistischen Barbarei.

Friedrich von Hellwald¹²⁹, ein Gegner der Leichenverbrennung, kritisiert gerade die Macht der Wissenschaften, die Fakten über Glauben stellten. Die Kulturgeschichte beweise jedoch, daß Sorglosigkeit den Toten gegenüber den sittlichen Verfall anzeige. Da nicht nur das Erdgrab, sondern auch die moderne Gesellschaft im Christentum verwurzelt sei, gehe mit der Aufgabe des Grabes auch ein Stück Kultur verloren. Ein anderer Punkt, den die Gegner ins Feld führen, ist der Schaden für die Wissenschaft. Auf die Frage, welche Leichen denn für Anatomie und vergleichende Anthropologie in Zukunft zur Verfügung stünden, gibt Lange eine Antwort:

Man wird auf die Leichen von Verbrechern und Hospitalbewohnern zählen. Ganz im Gegensatz zu der Ordnung des Alterthum, nach welcher die Verbrecher lebendig oder todt verbrannt wurden ..., wird man nun dem

ärmsten und dem verlorensten Theil der Gesellschaft das Privilegium angedeihen lassen, jedenfalls von der augenblicklichen "Feuerbestattung" dispensirt zu bleiben.¹³⁰

Die Freunde der Feuerbestattung sind dagegen der Meinung, daß der Wissenschaft durch die Leichenverbrennung keinerlei Nachteile entstehen, da anatomische Studien auch anhand von Plastiken, Gemälden oder Photographien betrieben werden könnten.

Küchenmeister führt letztlich an, daß die Leichenverbrennung nur fakultativ gefordert werde.

IV. DIE WEITERE ENTWICKLUNG BIS ZU BEGINN DES 20. JAHRHUNDERTS

1) Ökonomie

Dem Streit der Gelehrten, ob durch Verbrennungsvorgänge der Ammoniakgehalt der Atmosphäre gesteigert oder vermindert wird, liegt das Problem der Stickstoffaufnahme durch die Pflanzen zugrunde. Erst die Entdeckung der Mikroorganismen klärt endgültig den Stickstoffzyklus in der Natur und damit die Frage, ob Pflanzen freien oder gebundenen Stickstoff verwerten können:

Mikroorganismen, die besonders zahlreich in den Wurzelknollen von Klee und Erbsen zu finden sind, nehmen den Stickstoff aus der Luft direkt auf und überführen ihn in Ammoniak. Dieses Ammoniak wird durch andere Mikroorganismen des Erdbodens in Nitrate umgesetzt, die dann von den Pflanzen resorbiert werden. Damit ist einerseits der Vorwurf, die Feuerbestattung zerstöre eine nur begrenzt vorhandene Menge gebundenen Stickstoffs, wirkungslos, andererseits erweisen sich die Arbeiten der Engländer Lawes und Gilbert, die im Gegensatz zu Justus von Liebig die Bedeutung der Stickstoffverbindungen für ein optimales Pflanzenwachstum herausgestellt haben, als richtig. Das auf Liebig gestützte Argument Moleschotts, der phosphorsauren Salze wegen die Leichen zu verbrennen, ist gleichfalls widerlegt.

In der Diskussion um die Feuerbestattung finden die neuen Erkenntnisse nur zögernd Eingang. Noch um die Jahrhundertwende schreibt der Baseler Professor für Physiologie von Bunge¹³¹ in seinem Lehrbuch, daß gebundener Stickstoff bei allen Verbrennungsvorgängen und beim Gebrauch von Schießpulver zerstört wird. Obwohl von Bunge unter den Möglichkeiten, Stickstoff neu zu bilden, neben den Mikroorganismen auch physikalische Prozesse wie z.B. elektrische Entladung der

Atmosphäre und Verdunstung von Wasser aufzählt, hält er doch die Leichenverbrennung für bedenklich.

Gegen diese meine Darstellung ist eingewandt worden, da gewisse Bakterien gebundenen Stickstoff erzeugten, so sei die Verbrennung von Wäldern und Leichen kein Raub an dem Kapital der lebenden Natur. Das ist dieselbe Logik, als wenn Jemand sagen wollte: Diesen Mann darf man bestehlen, denn er ist ja erwerbsfähig. Die Neubildung und die Zerstörung des gebundenen Stickstoffes sind von einander unabhängige Prozesse. Wird die Zerstörung gesteigert, so wird deshalb die Neubildung nicht vermehrt, die Summe des Lebenden also vermindert. So lange es noch Felder giebt, auf denen das Ammoniak "im Minimum" sich befindet, ist jede Verbrennung von Pflanzen¹³² und Thierkörpern ein Raub an der lebenden Natur.

Die Vorstellung von einem natürlichen Gleichgewicht im Auf- und Abbau des gebundenen Stickstoffes findet in der Folgezeit nur ganz vereinzelt Zustimmung. Während der landwirtschaftliche Aspekt der Feuerbestattung an Gewicht verliert, wird der Kostenvergleich von Erdbestattung und Leichenverbrennung fortgesetzt. Am Beispiel Münchens zeigt Karl Francke¹³³, daß in den Jahren 1890 - 1900 vier Millionen Mark für den Erwerb von Friedhofsland ausgegeben wurden. Dagegen sei ein Verbrennungsofen mit 20.000 Mark, eine ganze Verbrennungsanlage mit 100.000 Mark zu veranschlagen. Zugunsten der Feuerbestattung sprechen weiterhin Zeitersparnis und Schutz der Gesundheit, da die Krematorien zentral gelegen seien. Weil die gegnerische Seite trotzdem das Begraben als die billigere Bestattungsart ansieht, verweist Karl Weigt¹³⁴ auf die Höhe der Transportkosten, die durch die geringe Anzahl der Krematorien bedingt sei. Eine Angleichung der Kosten könne nur durch den Bau weiterer Verbrennungsanlagen und durch eine entsprechende Auslastung der bestehenden Verbrennungsöfen erreicht werden.

2) Hygiene

Die Entdeckung der Bakterien, die 1850 mit der Beobachtung des Milzbrandbazillus ihren Anfang nimmt, und die zunehmenden Nachweise ihrer Pathogenität bestätigen die Vertreter des Kontagionismus. Die Arbeiten des französischen Chemikers und Biologen Louis Pasteur, der u.a. zeigt, daß Bakterien nicht bei chemischen Prozessen spontan entstehen, sondern wirkliche, ubiquitär vorkommende Lebewesen sind, relativieren die bis dahin bestehende Übermacht der Chemie und werden richtungsweisend für ein neues Verständnis von Krankheiten überhaupt. Der Arzt und Bakteriologe Robert Koch, der auf den grundlegenden Arbeiten Pasteurs aufbaut, schafft neue technische Untersuchungsmethoden für die Mikroorganismen und führt am Beispiel des Milzbrandes erstmals eine Infektionskrankheit auf einen spezifischen Erreger zurück. Das Problem der Spezifität der Infektionskrankheiten ist gelöst.

Obwohl der Infektionsgedanke verifiziert ist, werden Zweifel an der hygienischen Begründung der Feuerbestattung laut. Adolf Wernher¹³⁵, der Professor für Chirurgie und pathologische Anatomie in Gießen, macht in seinem 1880 erscheinenden Buch einen Unterschied zwischen Krankheitsursache und Krankheitsprozeß. Seiner Meinung nach sind für die Entstehung von Krankheit außer Mikroorganismen auch innere und äußere Faktoren verantwortlich. Zu den inneren Faktoren rechnet er die persönliche Lebensweise bzw. die Lebensführung; unter äußeren Faktoren versteht er Klima, soziale Gegebenheiten, Bevölkerungsdichte und Qualität der Nahrung. Der Gesundheitsgrad einer Stadt korreliere nicht mit dem Vorhandensein eines Verbrennungsofens, sondern mit der Gesamtheit der sozialen Verhältnisse. Diese Haltung, daß vor Einführung der Feuerbestattung eine Beseitigung äußerer Mißstände zu

erfolgen habe, unterstützt auch der Schweizer Forscher Friedrich Goppelsroeder, der während seiner Amtszeit als öffentlicher Chemiker in Basel eine Überprüfung des Wassers auf Nitrite und Nitrat anregt, um so gesundheitsgefährdende, von Fäulnisprozessen herrührende Verunreinigungen festzustellen. Goppelsroeder weist der Hygiene die Aufgabe zu, das durch Zivilisation und Kultur gestörte Gleichgewicht der Natur wiederherzustellen.

Zu den hiezu erforderlichen Mitteln gehört hauptsächlich die ganze Art und Weise der Anlage der menschlichen Ansiedelungen, der Bau der menschlichen Wohnungen, mit Bezug auf Boden- und Wohnungsluft, die Bauart der Häuser, die Ventilation, die praktische Fortschaffung und Verwerthung der Abfallstoffe, die Verhütung einer Verunreinigung des Bodens, des Bodengewassers,¹³⁶ der Bodenluft und der atmosphärischen Luft ...

Indem wir aber an der Hand der strengsten Hygiene die verschiedenartigsten Verhältnisse genau prüfen, müssen wir die Behauptung aufstellen, dass sich schlechte Luft viel mehr im Bereiche der Lebenden als in demjenigen der Todten findet, wobei ich jedoch¹³⁷ nur die normal gelegenen Friedhöfe im Auge habe.

Um den Anforderungen genügen zu können, empfiehlt Goppelsroeder, daß Grundkenntnisse der Hygiene schon an den höheren Schulen gelehrt werden.

Die Anhänger der Feuerbestattung bleiben dabei, auch die Leichenverbrennung als wichtige sanitäre Maßnahme darzustellen, wobei sie sich auf einen so prominenten Wissenschaftler wie Rudolf Virchow berufen.¹³⁸

Bereits 1875 soll Virchow vor dem preußischen Abgeordnetenhaus gesagt haben:

Vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege aus wäre doch nichts erwünschter, als wenn unsere Sitte im ganzen sich dahin richten wollte, daß die Verbrennung Regel würde, denn daß die zunehmende Anhäufung von Verwesungsstätten, welche die großen Städte wie einen Kranz umgeben, welche das Erdreich mit unreinen Stoffen erfüllen, welche weit und breit die Gewässer verunreinigen - daß das kein Zustand ist, der sich mit der öffentlichen Gesundheit verträgt, liegt auf der Hand.¹³⁹

Über eine weitere Stellungnahme Virchows zur Feuerbestattung berichtet die Zeitschrift "Gesundheit"¹⁴⁰. In der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 4. Juli 1893 spricht Virchow über die Übertragung von Krankheiten und geeignete Desinfektionsmaßnahmen: Infektionsquellen seien für die Cholera und andere Krankheiten nicht allein das Trinkwasser, sondern auch Kleidungsstücke und Bettzeug, die mit wissenschaftlich anerkannten Desinfektionsmitteln wie Feuer, Kochhitze oder erhitztem Dampf behandelt werden müßten. Da sich Feuer als das vollkommenste Desinfektionsverfahren erwiesen habe, befürwortete er auch die Leichenverbrennung:

Ich rechne die Leichenverbrennung aber zu den Desinfektionsmassregeln.¹⁴¹

Um überprüfen zu können, ob die Kirchhöfe wirklich der allgemeinen Gesundheit schaden, beauftragt 1893 das Kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin den Stabs- und Bataillonsarzt Lösener mit Untersuchungen über die Infektiosität pathogener Keime in Kadavern und die Kontamination von Grundwasser und Erdboden. Die etwas über zwei Jahre dauernden Experimente bestätigen nicht nur frühere Ergebnisse, die einen gesundheitsschädlichen Einfluß der Begräbnisplätze bei ordnungsgemäß angelegten Friedhöfen verneint hatten, sondern sie stufen die Gefahr noch geringer ein; so betont W. Lösener,

... daß selbst dauernde oder abwechselnde Durchtränkung von Seuchengräbern durch Grundwasser bei durchlässigem Boden dann Bedenken nicht erregen kann, falls solcher Boden in der näheren oder weiteren Umgebung von gut filtrierenden Erdschichten in geringer Stärke umschlossen ist.¹⁴²

Die nachgewiesenermaßen zeitlich begrenzte Lebensfähigkeit der Keime sowie deren Ortsständigkeit geben zusammen mit der postulierten Selbstreinigungskraft des Bodens den Feuerbestattungsgegnern Argumente in die Hand. Die Anhänger der Leichenverbrennung bemängeln hingegen an den früheren Qualitätskontrollen der

Friedhofsbrunnen die Methodik. So wird z.B. eine zeitgemäße Untersuchung des Wassers auf Bakterien oder giftige Leichenalkaloide angeregt, die, so spekulieren die Freunde der Feuerbestattung, positive Resultate ergeben würde. Einspruch gegen die Ortsständigkeit von Erregern erhebt Troeger¹⁴³, wobei er sich auf Pasteur beruft, der einmal am Beispiel des Milzbrandbazillus den Nachweis einer Keimverschleppung durch Regenwürmer erbracht habe. Obwohl der hygienische Aspekt der Feuerbestattung Einbußen erleidet, wird als eigentlicher Wert der Leichenverbrennung die Vernichtung aller Krankheitskeime allgemein anerkannt. Eine entsprechende Bewertung gibt auch der 8. Internationale Hygienekongreß 1894 in Budapest ab, der sich erwartungsgemäß erneut für eine fakultative Feuerbestattung einsetzt.

3) Rechtsfragen

In der Auseinandersetzung um die juristischen Vorbehalte gegen die Feuerbestattung gewinnt die bereits von Friedrich Küchenmeister eingenommene Position, ein jeder könne über seinen Körper selbst verfügen, zunehmend an Bedeutung. Der Jurist und Anhänger der Feuerbestattung Brackenhoeft¹⁴⁴ leitet aus dem Individualrecht ab, daß der Einzelne - soweit nicht gegen die guten Sitten verstoßen wird - die Bestattungsform frei wählen kann. Während der Staat, kraft eines privatrechtlich bestehenden Anspruchs, die Erfüllung des Testamentes durch die Hinterbliebenen zu überwachen habe, schränke er dies für die Leichenverbrennung ein. Nicht nur wegen der Rechtskonsequenz, sondern auch aus Gründen der Glaubens- und Bekenntnisfreiheit müsse der Staat die Feuerbestattung zulassen. Der protestantische Theologe Wilhelm Bahnsen¹⁴⁵ sieht ebenfalls eine Diskrepanz zwischen individuellem Rechtsschutz, der über den Tod hinaus reicht, und

staatlicher Haltung in der Leichenverbrennungsfrage.

Karl Weigt¹⁴⁶ vermerkt 1905 zur Rechtslage:

Von den berühmtesten Rechtslehrern, v. Wächter, Ols-
hausen, Binding, v. Schwarze usw., ist das Verfügungs-
recht über den lebendigen und folglich auch über den
toten Körper - letzteres konstatiert ausdrücklich noch
v. Wächter - anerkannt worden.¹⁴⁷

Der Forderung "Gleiches Recht für Alle" stellen die
Gegner der Feuerbestattung den besonderen Rechts-
schutz der Toten gegenüber:

Nein, es entspricht gewiß nicht der Pietät, wenn die
Vertreter der Leichenverbrennung an den Toten heran-
treten mit der Brutalität des modernen Interessen-
kampfes, und mit ihren Gründen sagen: Der Stärkere,
der Lebende nur hat Recht, der Tote versperrt uns zu-
viel Platz, oder es könnte ja auch ein Atomchen von
ihm in unsere Luft, in unser Trinkwasser kommen, also
gehört der Tote vernichtet, darum fort mit ihm in's
Ofenloch.¹⁴⁸

Wenn ferner die Krematisten mit Pathos ausrufen: Wir
vertreten die Freiheit der Toten, so sagen wir ganz
einfach: Wir vertreten das Recht der Toten. Die Toten
haben ein Recht, fortzuexistieren, bis die Natur ihren
Leib zerstört, sie haben ein Recht darauf, daß ihr
Leichnam von keiner fremden Person einer gewaltsamen
Vernichtung überliefert wird, sie haben ein Recht
darauf, daß jeder Ueberrest ihres Leichnams mit Scheu
behandelt werde, ein Recht, unter den Lebenden noch
einen Platz zu beanspruchen und sich ihnen noch durch
das Grab in's Gedächtnis zurückzurufen, sie noch um
ihre letzte Ruhestätte zu versammeln und zu ihnen
durch die eindringliche Predigt des Grabes zu reden.¹⁴⁹

Des weiteren wird befürchtet, daß die Einführung der
Feuerbestattung zu einem Rechtsverlust der gesell-
schaftlich Schwachen führt:

Würde die Leichenverbrennung, die jetzt mehr ein Sport
weniger Aufklärer der besitzenden Klasse ist, allge-
meiner oder gar eine öffentliche Institution werden,
so würde die unausbleibliche Folge sein eine zunehmende
Verrohung, eine Steigerung der öffentlichen Unsicher-
heit, der Vergehen gegen Leib und Leben. Man täusche
sich doch nicht! Die Scheu vor dem toten Körper ist
zugleich eine Gewähr, eine Schutzmauer für die Scheu
vor dem lebenden Körper.¹⁵⁰

Ein anderer Schwerpunkt der Diskussion bleibt die
Rechtsunsicherheit. Der 1904 beschriebene experi-
mentelle Nachweis von Arsen in der Asche ist wegen

der relativen Häufigkeit der Arsenintoxikation von großer Bedeutung. Auch scheint mit der Leichenverbrennung eine Differenzierung in artifizielle und echte Arsenintoxikation möglich, was aber an der sonstigen Überlegenheit des Erdgrabes wenig ändert. Die Freunde der Feuerbestattung müssen weiterhin für die präventiven Maßnahmen werben.

Die rechtlichen Vorbedingungen für eine Feuerbestattung sind in den verschiedenen deutschen Staaten ganz unterschiedlich. In Gotha gibt 1879 die örtliche Polizeibehörde die schriftliche Genehmigung zur Leichenverbrennung, wenn a) der Wille des Verstorbenen oder seiner Angehörigen, b) der ärztliche Leichenschaubericht und c) die Einwilligung der Ortsbehörde nachgewiesen wird.¹⁵¹

In Preußen müssen dagegen weit strengere Vorschriften erfüllt werden.¹⁵² So schreibt das erst 1911 beschlossene Reichsgesetz über die Feuerbestattung ausdrücklich die Inspektion der ganzen Leiche, einschließlich der Genitale und des Hymens, vor, was Entrüstung bei den Befürwortern der Feuerbestattung hervorruft. Sie werten dieses Gesetz als einen Eingriff in die Intimsphäre und lehnen es ab. Bedeutende Gerichtsmediziner wie z.B. Hellwig in Greifswald rechtfertigen die Vorschriften mit der Begründung, daß nur so Rechtsunsicherheiten bei Sittlichkeitsdelikten umgangen werden können.

Die gesetzliche Regelung der Feuerbestattung beruht auch in der Folgezeit auf unterschiedlichen Landesgesetzen, gesetzlichen Verordnungen und bleibt zum Teil sogar den einzelnen Gemeinde- oder Polizeibehörden überlassen. Eine Rechtseinheit wird erst sehr viel später, 1934, mit dem Reichsgesetz über die Feuerbestattung erreicht.¹⁵³

4) Religion und Kirchen

Die Kirchen nehmen erst relativ spät zur Feuerbestattung Stellung, obwohl die Religion schon früh als Argument sowohl für als auch gegen die Leichenverbrennung bemüht wird. Am 19. Mai 1886 entscheidet das oberste Regierungsorgan der römisch-katholischen Kirche, das heilige Offizium,

daß die Leichenverbrennung nicht erlaubt ist, ferner, daß es nicht erlaubt ist, Leichenverbrennungsvereinen beizutreten, und daß die heiligen Sterbesakramente keinem gespendet werden dürfen, welcher seinen Leib verbrennen lassen wolle. Selbstverständlich ist es auch jedem Diener der Kirche verboten, bei einer solchen Leichenverbrennung mitzuwirken.¹⁵⁴

Gegen dieses Verbot der Leichenverbrennung protestiert am 27.9.1886 der "Gesamtausschuß des Verbandes der Vereine für Reform des Bestattungswesens und fakultative Feuerbestattung".¹⁵⁵

Ein weiteres Dekret erläßt das heilige Offizium am 15.12.1886, wobei zwischen Leichenverbrennung auf eigenen und fremden Wunsch unterschieden wird:

So oft es sich um solche handelt, deren Leiche nicht auf Grund ihres eigenen, sondern eines fremden Willens verbrannt werden sollen, so können die Riten und Gebete der Kirche sowohl in der Wohnung, als in der Kirche, nicht aber bis zum Orte der Verbrennung, angewandt werden, wenn kein Argernis erregt wird. Das Argernis kann auch beseitigt werden, wenn bekannt gemacht wird, daß die Verbrennung nicht auf den eigenen Willen des Verstorbenen hin erfolgt ist. Wo es sich hingegen um solche handelt, die aus eigenem Willen die Verbrennung gewählt und sicher und bekanntermaßen bis zu ihrem Tode bei diesem Willen verharren haben, so ist mit ihnen kraft Dekret vom 19. Mai 1886 gemäß den Vorschriften des Rituale Romanum, die Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses betr., zu verfahren. In besonderen Fällen jedoch, wo ein Zweifel oder eine Schwierigkeit entstehen sollte, wird der Ordinarius zu befragen sein, der nach sorgfältiger Erwägung aller einschlägigen Punkte entscheidet, was er im Herrn für ersprießlich erachtet.¹⁵⁶

Im Sommer 1892 fragt der Freiburger Erzbischof in Rom wegen detaillierterer Verhaltensmaßregeln für die Feuerbestattung nach. Die Antwort des heiligen

Offiziums vom 27.7.1892, der der Papst einen Tag später zustimmt, bestätigt im wesentlichen die vorhergehenden Dekrete, die die Leichenverbrennung als heidnisch und antiklerikal ablehnen.

In der protestantischen Kirche gibt es dagegen eine Vielzahl von Meinungen zur Frage der Feuerbestattung. Obwohl der Evangelische Oberkirchenrat¹⁵⁷ in Berlin 1885 jede Beteiligung eines Pfarrers mit und ohne Talar an der Feuerbestattung verbietet, sieht die Praxis in den Landeskirchen anders aus: Während in Sachsen und Bayern¹⁵⁸ eine gewisse Mitwirkung in das Ermessen des Geistlichen gestellt und geduldet wird und in Gotha¹⁵⁹ 1885 die Leiche des Superintendenten Karl Schwarz seinem letzten Willen gemäß verbrannt werden kann, gibt der Beschluß der Eisenacher Konferenz evangelischer Kirchenregierungen¹⁶⁰ 1898 die offizielle Haltung wieder, wonach den Geistlichen eine amtliche Beteiligung an der Feuerbestattung nicht gestattet ist.

Eine von diesem Beschluß abweichende Meinung vertritt der Generalsuperintendent Wilhelm Bahnsen, dessen Konferenzbeitrag¹⁶¹ in großem Gegensatz zum Hauptreferenten Voigts, Präsident des königlichen Landeskonsistoriums von Hannover, steht, Bahnsen¹⁶² lehnt eine Aufspaltung pastoraler Leistung ab, gibt der christlichen Liebe Vorrang vor der christlichen Sitte und betont den Reformcharakter der protestantischen Kirche. Sein Eintreten für eine Zulassung der Feuerbestattung löst nicht nur auf der Eisenacher Konferenz Kontroversen aus, sondern setzt sich in der Debatte¹⁶³ um die Form einer Veröffentlichung seines Konferenzbeitrages fort. Ihm wird schließlich zur Auflage gemacht, alle amtlichen Berichte der Kirchenregierungen zu streichen und nicht auf die Konferenz zu verweisen. Die Publikation soll damit den Charakter einer persönlichen Stellungnahme tragen.

Obwohl offiziell beide Kirchen der Feuerbestattung negativ gegenüberstehen, melden sich in der Folgezeit vorwiegend Vertreter der katholischen Kirche zu Wort. Sie sehen in der Leichenverbrennung ein Spiegelbild des Zeitgeistes, das durch Gottlosigkeit, Materialismus, Freimaurertum und Wissenschaftsgläubigkeit gekennzeichnet sei:

Es sind das schreckliche Dinge, namenlose Schandthaten, aber sagen wir es offen, es sind gesetzmässige Folgen der vorausgeschickten Prämissen. Hat man einmal die Negierung Gottes als Princip zugelassen, unsere Seele in Phosphor verwandelt, unsere Abstammung vom Schimpanse, dem Orang-Utan und dem Gorilla festgestellt; hat man die menschliche Würde mit Füßen getreten: was bleibt dann übrig vom Menschen, als Materie? Auch die Leichenverbrennung ist hiervon eine Folge, und mit den Friedhöfen ist dann nichts anderes anzufangen als, was im Jahre 1852 Moleschott aus denselben machen wollte, nämlich sie in Felder verwandeln und Getreide darauf säen.¹⁶⁴

So reden Grab und Tod die kaufmännische und mathematische Sprache unseres berechnenden, geizigen und egoistischen Jahrhunderts, das nur auf materiellen Nutzen und gewinnreichere Produktion bedacht ist. Und was sind Geist und Seele? Ein wenig Phosphor, dessen Phosphoreszenz sich als Gedanke, als Idee, als Verstand darstellt. Ist der Phosphor verbraucht, hört die Phosphoreszenz auf. Das ist alles!¹⁶⁵

Hand in Hand mit der Freimaurerei geht hier die Demokratie mit und ohne "sozial". Der Sozialistenführer Liebknecht schrieb jüngst im Nachruf für seinen verstorbenen Freund Grillenberger, der seine Leiche in Gotha verbrennen ließ: Kein Kreuz will ich hinter den Namen setzen, denn um dem christlichen Kreuz zu entgehen, hat er seinen Körper der reinigenden Flamme gewidmet.¹⁶⁶

... Großthun mit Culturfortschritt und Wissenschaft, Betonung der Humanität, der Toleranz und Freiheit, und verachtungsvolles Ignoriren aller übernatürlichen Ordnung.¹⁶⁷

Die Vertreter der Kirche halten den Freunden der Leichenverbrennung entgegen, daß die Auferstehung ein "schöpferischer Act Gottes"¹⁶⁸ sei und nicht nur ein bloßes Zusammenfügen der Einzelelemente. Sie lehnen die Feuerbestattung aber weniger aus dogmatischen Gründen ab; für sie ist vielmehr der Respekt vor dem

toten Leib und die Grablegung Jesu ausschlaggebend. Die zeitliche Entwicklung begünstigt jedoch die Feuerbestattungsbewegung.

1902 entscheidet das Reichsgericht, daß auch Urnen auf kirchlichen Friedhöfen beigesetzt werden dürfen.¹⁶⁹ Wenige Jahre nach der Eisenacher Konferenz ist in den protestantischen Landeskirchen von Gotha, Meiningen, Baden, Hessen, Anhalt, Weimar-Eisenach und Sachsen die amtliche Mitwirkung des Pfarrers an der Feuerbestattung erlaubt. Am längsten zögert die "Altpreußische Union", die erst 1925 den Beschluß der Eisenacher Konferenz zurücknimmt.¹⁷⁰

Die katholische Kirche bleibt dagegen bei ihrem Standpunkt, daß eine Bejahung der Leichenverbrennung zum Verlust der kirchlichen Bestattung führt.

5) Ausbreitung der Feuerbestattung

In den Jahren 1878 bis 1882 werden in Gotha 100 Leichen verbrannt. Eine nach Geschlecht, Beruf und Konfession aufgeschlüsselte Statistik¹⁷¹ zeigt, daß Männer, Gebildete und Protestanten überwiegen.

Von 1883 bis 1892 können dagegen schon 1054 Feuerbestattungen in Gotha registriert werden. Für die weitere Ausbreitung der Leichenverbrennung werden eine Vielzahl von Faktoren verantwortlich gemacht: einmal Organisation der Bewegung in Vereinen, zum andern Information breiter Bevölkerungsschichten mit Hilfe von populären Zeitschriften und der entstehenden Spezialliteratur. Daneben hat die Feuerbestattung von Persönlichkeiten wie z.B. die des Generalsuperintendenten Schwarz in Gotha eine gewisse Signalfunktion. Der zweite deutsche Staat, der die Feuerbestattung zuläßt, ist Baden, wo 1891 in Heidelberg ein Krematorium fertiggestellt ist. Es folgen dann die Stadt Hamburg sowie die Staaten Sachsen-Weimar-Eisenach, Hessen-Darmstadt, Württemberg und Sachsen nach.

Mit dem Anwachsen der Krematorien - Ende 1907 sind es 15 an der Zahl - ist im Vergleich zu 1887 eine Steigerung der Verbrennungen um das 27fache zu verzeichnen.¹⁷²

Politisch sind die Anhänger der Feuerbestattung in den Reihen der Liberalen und Nationalliberalen sowie bei den Sozialdemokraten zu suchen. Entschiedene Gegner sind dagegen die Konservativen, zum Teil auch die Freikonservativen und die Klerikalen.¹⁷³

Die flächenmäßig größten und bevölkerungsreichsten Staaten des deutschen Reiches, Preußen und Bayern¹⁷⁴, erkennen erst 1911 bzw. 1912 die Bestattungsfreiheit gesetzlich an. Wegen seiner strengen Ausführungsbestimmungen ist das preußische Feuerbestattungsgesetz besonders umstritten, so daß es bereits 1912 wieder aufgehoben wird.¹⁷⁵

Trotzdem gelingt es Deutschland in den Jahren 1898 bis 1912, sich an die Spitze der Staaten zu setzen, in denen die moderne Feuerbestattung durchgeführt wird.

V. SCHLUSS

Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an wird in Deutschland an Stelle des herkömmlichen Begrabens der Leichen deren Verbrennung propagiert. Diese Forderung erweist sich aus historischer Sicht weniger als Rückgriff auf frühere Epochen und Kulturen, in denen die vom Christentum abgelehnte Feuerbestattung geübt wurde, vielmehr beruht sie auf neuen, für das 19. Jahrhundert charakteristischen Bedingungen:

Sie geht parallel und hängt auf das engste zusammen mit dem Aufstieg der experimentellen Naturwissenschaften im modernen Sinn, mit der Übernahme naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden in die sich gleichfalls stürmisch entfaltende Technik, aber ebenso auch mit dem weiteren Vordringen säkularisierten, speziell materialistischen Denken.

Jakob Moleschott, Physiologe und vielgelesener Verfächter einer naturwissenschaftlich-materialistischen Weltbetrachtung, formuliert 1852, gestützt auf die Untersuchungen des Chemikers Justus von Liebig, das entscheidende ökonomische Argument zugunsten der Feuerbestattung. Nach Moleschott führt das Begraben der Leichen zu einem Verlust an phosphorsauren Salzen, die essentiell für das Wachstum der Pflanzen seien. Seine These deutet damit nicht nur einen erneuten Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion an, sondern wirft auch die Frage nach den moralischen Grenzen von Forschung im allgemeinen auf.

Obwohl Moleschotts Gedanken auch außerhalb wissenschaftlicher Kreise Eingang finden, bleibt die Resonanz in der breiten Öffentlichkeit gering. Ein wichtiger Grund dafür ist - neben religiösen Vorbehalten - das Fehlen einer zeitgemäßen Verbrennungstechnik. In Italien führt Anfang der 70er Jahre die Zusammenarbeit von Hochschulprofessoren mit Technikern zum Erfolg. Es gelingt ihnen, einen Verbrennungsofen zu

konstruieren, der den Anforderungen einer neuzeitlichen Leichenverbrennung genügt. 1876 wird in Mailand das erste moderne Krematorium der Welt in Betrieb genommen. Da jedoch der Regenerativofen der Brüder Siemens von Fachleuten als die technisch beste Lösung gewertet und international prämiert wird, erhält die Feuerbestattungsbewegung in Deutschland deutlich Auftrieb, was sich äußerlich in der Eröffnung des ersten deutschen Krematoriums 1878 in Gotha dokumentiert. Gleichzeitig nimmt die geistige Auseinandersetzung um die Leichenverbrennung an Vielfalt zu. Es sind gerade die Gelehrten, die unter dem ökonomischen Gesichtspunkt die behauptete Bodenverarmung durch das Begraben oder das Verbrennen kontrovers diskutieren. Widersprüche und Unsicherheiten entstehen dadurch, daß dem Anspruch einer rein naturwissenschaftlichen Argumentationsweise keine quantitative Beweisführung folgt. Erst mit der Aufklärung des Stickstoffzyklus in der Natur sind sowohl die Theorie von der Vernichtung des Ammoniaks durch die Feuerbestattung als auch die von Moleschott postulierte besondere Bedeutung der phosphorsauren Salze widerlegt.

Zu den bedeutendsten Fürsprechern der Leichenverbrennung werden Mediziner, insbesondere Hygieniker, die den Infektionsgedanken und die öffentliche Gesundheitspflege in den Vordergrund rücken. Ihr Eintreten für einen von Verwesungsprodukten freien Boden, für sauberes Wasser und gute Luft fördert die vergleichend-chemische Untersuchung der Brunnenwasser auf Friedhöfen und in Stadtgebieten. Obwohl die Analysen dem Kirchhofswasser eine zum Teil bessere Qualität als dem städtischen Trinkwasser bescheinigen und damit der hygienische Vorzug der Feuerbestattung eingeschränkt wird, sehen sich die Hygieniker in ihren Forderungen nach allgemeinen sanitären Maßnahmen bestärkt.

Nach der Entdeckung der Bakterien und ihrer Patho-

genität erkennen auch Gegner der Leichenverbrennung die Vernichtung von Krankheitskeimen durch das Feuer an.

Für die Diskussion um die Feuerbestattung ist charakteristisch, daß neben sachlichen Argumenten und traditionellen Bindungen auch Emotionen eine wesentliche Rolle spielen. Die Befürworter der Leichenverbrennung, die sich gerne fortschrittlich und wissenschaftlich geben, sind davon ebensowenig wie ihre Gegner frei, was besonders die Auseinandersetzung um die ästhetischen Vorteile von Begraben oder Verbrennen verdeutlicht. Während die Gegner der Feuerbestattung die Leichenverbrennung als ein Werk menschlicher Willkür betrachten, ziehen die Anhänger gegen Moder und Würm im Grab zu Felde. Die Subjektivität der Anschauungen läßt keine Annäherung zu, sondern dient auf beiden Seiten der Verfestigung des einmal bezogenen Standpunktes.

Die größten Hindernisse auf dem Weg zur Einführung der Feuerbestattung sind die Justiz und die Kirchen. Aus rechtlicher Sicht sind Irreversibilität, Vernichtung von forensisch bedeutsamen Beweismaterial und das Fehlen sicherer Todeszeichen gewichtige Gründe, die gegen die Leichenverbrennung sprechen. Der drohenden Rechtsunsicherheit können die Befürworter der Feuerbestattung nur die Prävention von Verbrechen durch eine gewissenhafte Totenschau und den Bau von Leichenhäusern entgegensetzen. Die zunächst nur zögernd eingenommene Position, daß der Einzelne sich frei zwischen beiden Bestattungsformen entscheiden solle, wird gegen Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend vertreten. Der Konflikt zwischen dem besonderen Rechtsschutz der Toten einerseits und der persönlichen Entscheidungsfreiheit andererseits wird jedoch erst sehr viel später durch das Reichsgesetz über die Feuerbestattung vom Jahre 1934 beigelegt.

Die Kirchen berufen sich bei ihrer Ablehnung der Leichenverbrennung nicht so sehr auf dogmatische Argumente, da, angeregt gerade von den Befürwortern der Feuerbestattung, besonders innerhalb des Protestantismus Versuche unternommen werden, die betreffenden Glaubensinhalte neu zu interpretieren. So wird z.B. der Auferstehungsglaube zunehmend, dem Standpunkt der Naturwissenschaften entsprechend, abstrakter und weniger wörtlich verstanden. Haupteinwand der Kirchen gegen die Feuerbestattung ist vielmehr, daß sie diese Bewegung insgesamt als heidnisch und antikirchlich einschätzen. Doch fallen zwischen beiden großen Konfessionen deutliche Unterschiede auf. Während die katholische Kirche ab 1886 die Feuerbestattung durch ein Dekret untersagt und mit dem Verlust der kirchlichen Bestattung bestraft, besteht in der protestantischen Kirche eine Diskrepanz zwischen dem offiziellen Verbot, das die Eisenacher Konferenz 1898 ausspricht, und der praktischen Duldung in einigen Landeskirchen. Dies ermöglicht 1885 die Verbrennung eines protestantischen Geistlichen in Gotha, womit sich eine Wende zugunsten der Feuerbestattung andeutet. Die zunehmende Organisation der Verfechter der Leichenverbrennung in Vereinen, die mit Vorträgen, Broschüren sowie mit Zeitschriften- und Zeitungsartikeln für ihre Ziele werben, und die dadurch ausgelöste breite Diskussion des Themas in der Öffentlichkeit haben zur Folge, daß die Zahl der Krematorien ständig wächst, so daß Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts an der Spitze der Staaten steht, in denen die moderne Feuerbestattung durchgeführt wird.

FUSSNOTEN

- ¹Friedrich Albert Lange: Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart. Hrsg. v. Alfred Schmidt. Bd. 1, Frankfurt 1974, S. 382.
- ²Theobald Ziegler: Die geistigen und socialen Strömungen des Neunzehnten Jahrhunderts. Berlin 1899, S. 328.
- ³Ebd., S. 327.
- ⁴Hermann Lübbe: Politische Philosophie in Deutschland. Basel, Stuttgart 1963, S. 139.
- ⁵Nach Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte. Hrsg. Herbert Grundmann. 9. Aufl., Bd. 3, Stuttgart 1970, S. 132f.
- ⁶Jacob Grimm: Ueber das Verbrennen der Leichen. In: Kleinere Schriften, Bd. 2, Berlin 1865, S. 211-313.
- ⁷Ebd., S. 309f.
- ⁸Ebd., S. 310.
- ⁹Jakob Moleschott: Der Kreislauf des Lebens. 1. Aufl. Mainz 1852.
- ¹⁰Jakob Moleschott: Der Kreislauf des Lebens. 3. Aufl. Mainz 1857, S. 480f.
- ¹¹[Anonym:] Moleschott und die akademische Lehrfreiheit. In: Augsburger Allgemeine Zeitung. Beilage zu Nr. 305 (1.11.1854), S. 4873, fortgesetzt in Nr. 310 (6.11.1854) und Nr. 311 (7.11.1854).
- ¹²[Anonym:] Jacob Moleschott und das vermeinte "Un-sittliche" in der Naturwissenschaft. In: Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst. Hrsg. O. Wigand, Bd. 2, Leipzig 1854, S. 242.
- ¹³Ebd.
- ¹⁴Augsburger Allgemeine Zeitung. Beilage zu Nr. 310 (6.11.1854), S. 4953.

- ¹⁵Ebd.
- ¹⁶Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst (s. ob. Anm. 12), S. 252.
- ¹⁷Ebd., S. 253.
- ¹⁸Jacob Moleschott: Der Kreislauf des Lebens. 3. Aufl. Mainz 1857, S. 482.
- ¹⁹Den folgenden Ausführungen liegt zugrunde:
Otto Bessinger: Carl Ernst Bock als Mitarbeiter der Gartenlaube. Med. Diss. Frankfurt/Main 1956.
- ²⁰Ebd., S. 28.
- ²¹[Carl Ernst] B[ock]: Vergehen und Auferstehen der Materie. In: Die Gartenlaube 2 (1854), S. 352.
- ²²Johann Peter Trusen: Die Leichenverbrennung als die geeignetste Art der Todtenbestattung. Breslau 1855, S. 332.
- ²³Nach Friederike Kempner: Denkschrift über die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Einführung von Leichenhäusern. 6. Aufl. Breslau 1867, S. 59.
- ²⁴Hermann Richter: Die Leichenverbrennung. In: Die Gartenlaube 4 (1856), S. 668.
- ²⁵Nach Friedrich Goppelsroeder: Ueber Feuerbestattung. Mühlhausen 1890, S. 27.
- ²⁶Hermann Richter: Die Leichenverbrennung. In: Die Gartenlaube 4 (1856), S. 670.
- ²⁷Carl Reclam: De la crémation des cadvres. In: Gazette médicale de Paris 45 (1874), S. 261-266.
- ²⁸Friedrich Küchenmeister: Ueber Leichenverbrennung. Erlangen 1874, S. 48.
- ²⁹Carl Reclam: Die Feuerbestattung. In: Die Gartenlaube 22 (1874), S. 312.

- ³⁰R. Marty, S.J.: Die Leichenverbrennung in Italien.
In: Stimmen aus Maria-Laach 33 (1887), S. 144.
- ³¹Friedrich Küchenmeister: Ueber Leichenverbrennung,
S. 46.
- ³²Carl Reclam: Die Feuerbestattung, S. 312.
- ³³Friedrich Küchenmeister: Die Feuerbestattung.
Stuttgart 1875, S. 56f.
- ³⁴E. Kopp: Leichenbeerdigung und Leichenverbrennung
vom wissenschaftlichen Standpunkte aus betrachtet.
In: Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentliche
Gesundheitspflege 7 (1875), S. 12.
- ³⁵Carl Reclam: Die Feuerbestattung, S. 312.
- ³⁶Friedrich Küchenmeister: Die Feuerbestattung, S. 57.
- ³⁷H. Fleck: Beitrag zur Beantwortung der Frage von
der Leichenverbrennung. In: Allgemeine Zeitschrift
für Epidemiologie 1 (1874), S. 11.
- ³⁸C[arl] Reclam: Die Leichenverbrennung. In: Tage-
blatt der Versammlungen deutscher Naturforscher
und Aerzte 47 (1874), S. 119.
- ³⁹Nach Carl Reclam: Die Feuerbestattung in Gotha.
In: Die Gesundheit 4 (1879), S. 82.
- ⁴⁰Nach Karl Weigt: Almanach der Feuerbestattung.
Hannover 1905, S. 5.
- ⁴¹Nach Carl Reclam: Die Feuerbestattung in Gotha,
S. 82.
- ⁴²Friedrich Goppelsroeder: Ueber Feuerbestattung,
S. 27f.
- ⁴³R. Marty, S.J.: Die Leichenverbrennung in Italien.
In: Stimmen aus Maria-Laach 33 (1887), S. 144.
- ⁴⁴Nach R. Marty, S.J.: Die Leichenverbrennung in
Italien, S. 143-147.

- 45 Nach Friedrich Goppelsroeder: Ueber Feuerbestattung, S. 28 und Carl Reclam: Neuestes zur Feuerbestattungsfrage. In: Die Gartenlaube 27 (1879), S. 47.
- 46 Lieball [Pseudonym]: Der Welt Verderb durch Todtenbegrabung. Das neue Paradies durch Todtenverbrennung. München 1868.
Nach der Angabe von Rolf Thalmann: Urne oder Sarg? Auseinandersetzungen um die Einführung der Feuerbestattung im 19. Jahrhundert. Phil. Diss. Bern 1978, S. 29 verbirgt sich hinter dem Pseudonym Lieball der bayrische Hauptmann M. Thumser.
- 47 Lieball, S. 121.
- 48 S[igismund] Bernstein : Ueber Pietät gegen die Todten. Berlin 1874. In: Adolf Baginsky: Die Leichenverbrennung vom Standpunkt der Hygieine. Berlin 1874, S. 32-65.
- 49 Ebd., S. 36.
- 50 [Hans-Jakob] Wegmann-Ercolani: Ueber Leichenverbrennung als rationellste Bestattungsart. Zürich 1874.
- 51 Ebd., S. 13.
- 52 Ebd., S. 38.
- 53 S[igismund] Bernstein: Ueber Pietät gegen die Todten, S. 65.
- 54 [Friedrich] Mohr: Gründe der exakten Naturwissenschaft gegen die Leichenverbrennung. In: Daheim 10 (1874), S. 697.
- 55 Ebd., S. 698.
- 56 C[arl] Reclam: An die Gegner der Feuerbestattung. In: Die Gartenlaube 22 (1874), S. 608.
- 57 Ebd.
- 58 Ebd.
- 59 Lemens Winkler: Zur Bestattungsfrage. In: Ausland 48 (1875), S. 5-9.

- ⁶⁰Ed[uard] Weber: Wie bestatten wir unsere Todten?
Leipzig 1876.
- ⁶¹Ebd., S. 30.
- ⁶²Friedrich Küchenmeister: Die Feuerbestattung,
S. 53f.
- ⁶³Rudolf Schmidt: Die Leichenverbrennung von den Ge-
sichtspunkten der Pietät, der Aesthetik, der Reli-
gion, der Hygieine, der Geschichte, des Rechts und
der Nationalökonomie. Winterthur 1877.
- ⁶⁴Ebd., S. 10.
- ⁶⁵J[ohann] P[eter] Lange: Ein Wort über die Verbrennung
der Leichen. In: Daheim 10 (1874), S. 614-617.
- ⁶⁶Ebd., S. 615.
- ⁶⁷Edmund Spieß: Ueber Feuerbestattung oder Leichenver-
brennung. Jena 1878, S. 27.
- ⁶⁸Brunner: Sanitätliche Bedenken gegen die Lagerung
von Leichenäckern in zu grosser Nähe der Städte.
In: Zeitschrift für Staatsarzneykunde 85 (1863),
S. 163.
- ⁶⁹[Hans-Jakob] Wegmann-Ercolani: Ueber Leichenverbren-
nung als rationellste Bestattungsart, S. 24.
- ⁷⁰Julius Elischer: Ueber Leichenverbrennung. Buda-
pest 1874, S. 10.
- ⁷¹Ebd., S. 11.
- ⁷²Friedrich Küchenmeister: Die Rätlichkeit der Ver-
brennung von Thier- und Menschenleichen. Erlangen
1872, S. 456-527.
- ⁷³Friedrich Küchenmeister: Die Feuerbestattung, S. 34.
- ⁷⁴Adolf Baginsky: Die Leichenverbrennung vom Stand-
punkt der Hygieine. Berlin 1874, S. 16.

- 75 Nach Eduard Weber: Wie bestatten wir unsere Todten?, S. 25.
- 76 Max Pettenkofer: Ueber die Wahl der Begräbnisplätze. In: Zeitschrift für Biologie 1 (1865), S. 45-68.
- 77 Ebd., S. 53.
- 78 Gottfried Kinkel: Für die Feuerbestattung. Berlin 1877.
- 79 Ebd., S. 10.
- 80 Ferdinand Fischer: Ueber Leichenverbrennung. In: Verhandlungen und Mittheilungen des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Hannover 1 (1875), S. 17.
- 81 Johann Peter Lange: Ein Wort über die Verbrennung der Leichen. In: Daheim 10 (1874), S. 614-617.
- 82 Carl von Nägeli: Bestattung der Leichen. In: Die niederen Pilze in ihren Beziehungen zu den Infektionskrankheiten und der Gesundheitspflege. München 1877, S. 253-262.
- 83 Friedrich Mohr: Gründe der exakten Naturwissenschaften gegen die Leichenverbrennung. In: Daheim 10 (1874), S. 698.
- 84 Friedrich Küchenmeister: Die Leichenverbrennung. In: Allgemeine Zeitschrift für Epidemiologie 1 (1874), S. 174.
- 85 Carl Reclam: An die Gegner der Feuerbestattung. In: Die Gartenlaube 22 (1874), S. 608.
- 86 Ebd., S. 609.
- 87 Ebd., S. 609.
- 88 Adolf Baginsky: Die Leichenverbrennung vom Standpunkt der Hygiene, S. 28.
- 89 Friedrich Küchenmeister: Die Feuerbestattung, S. 99.

- ⁹⁰Ebd., S. 114.
- ⁹¹Ebd., S. 109.
- ⁹²Leopold Adler: Die Leichenverbrennung. Wien 1874, S. 25-28.
- ⁹³Rudolf Schmidt: Die Leichenverbrennung. Winterthur 1877, S. 35.
- ⁹⁴Adolf Baginsky: Die Leichenverbrennung vom Standpunkt der Hygiene, S. 29.
- ⁹⁵[Hans-Jakob] Wegmann-Ercolani: Ueber Leichenverbrennung als rationellste Bestattungsart. Zürich 1874.
- ⁹⁶Leopold Adler: Die Leichenverbrennung. Wien 1874.
- ⁹⁷Friedrich Küchenmeister: Die Feuerbestattung, S. 115.
- ⁹⁸Ebd., S. 117.
- ⁹⁹Rudolf Schmidt: Die Leichenverbrennung, S. 36.
- ¹⁰⁰Friedrich Küchenmeister: Die Feuerbestattung, S. 114.
- ¹⁰¹Johann Peter Trusen: Die Leichenverbrennung als die geeignetste Art der Todtenbestattung. Breslau 1855, S. 318f.
- ¹⁰²Carl Scholl: Begraben oder Verbrennen? Leipzig 1874, S. 7.
- ¹⁰³J[ohann] P[eter] Lange: Ein Wort über die Verbrennung der Leichen. In: Daheim 10 (1874), S. 614-617.
- ¹⁰⁴Ebd., S. 616.
- ¹⁰⁵Ed[uard] Weber: Wie bestatten wir unsere Todten?, S. 35.
- ¹⁰⁶Jacob Grimm: Ueber das Verbrennen der Leichen. In: Kleinere Schriften, Bd. 2, Berlin 1865, S. 215.

- ¹⁰⁷[Hans-Jakob] Wegmann-Ercolani: Ueber Leichenverbrennung als rationellste Bestattungsart, S. 42.
- ¹⁰⁸Friedrich Küchenmeister: Ueber Leichenverbrennung, S. 37.
- ¹⁰⁹C[arl] Reclam: An die Gegner der Feuerbestattung. In: Die Gartenlaube 22 (1874), S. 610.
- ¹¹⁰Ebd.
- ¹¹¹Ebd.
- ¹¹²Jacob Grimm: Ueber das Verbrennen der Leichen, S. 311.
- ¹¹³J[ohann] P[eter] Lange: Ein Wort über die Verbrennung der Leichen. In: Daheim 10 (1874), S. 616.
- ¹¹⁴C[arl] Reclam: An die Gegner der Feuerbestattung. In: Die Gartenlaube 22 (1874), S. 609.
- ¹¹⁵Ed[uard] Weber: Wie bestatten wir unsere Todten?, S. 43.
- ¹¹⁶H. Brunnhofer: Kulturgeschichtliches über Leichenverbrennung. In: Globus 25 (1874), S. 361.
- ¹¹⁷Ebd., S. 364.
- ¹¹⁸Edmund Spieß: Ueber Feuerbestattung oder Leichenverbrennung, S. 32.
- ¹¹⁹L. Wittmeyer: Ueber die Leichenverbrennung. In: Deutsche Zeit- und Streitfragen 2 (1876), Heft 71, S. 41.
- ¹²⁰Friedrich Küchenmeister: Die Feuerbestattung. Stuttgart 1875, S. 147-151.
- ¹²¹[Hans-Jakob] Wegmann-Ercolani: Ueber Leichenverbrennung als rationellste Bestattungsart, S. 19.
- ¹²²Friedrich Küchenmeister: Die Feuerbestattung, S. 142.

- ¹²³Ebd., S. 143.
- ¹²⁴Ebd., S. 145.
- ¹²⁵Den folgenden Ausführungen liegt zugrunde:
Billroth und Brahmss im Briefwechsel. Berlin,
Wien 1935, S. 214f.
- ¹²⁶Ebd., S. 215.
- ¹²⁷Adolf Baginsky: Die Leichenverbrennung vom Stand-
punkt der Hygieine. Berlin 1874.
- ¹²⁸Ebd., S. 4f.
- ¹²⁹Friedrich von Hellwald: Die Frage der Leichenver-
brennung. In: Ausland 47 (1874), S. 408-412.
- ¹³⁰J[ohann] P[eter] Lange: Ein Wort über die Verbren-
nung der Leichen. In: Daheim 10 (1874), S. 615.
- ¹³¹G[ustav] von Bunge: Lehrbuch der Physiologie des
Menschen. 5. Aufl., Bd. 2, Leipzig 1901.
- ¹³²Ebd., S. 21.
- ¹³³Karl Francke: Die Feuerbestattung. In: Münchner
medizinische Wochenschrift 46 (1899), S. 120.
- ¹³⁴Karl Weigt: Almanach der Feuerbestattung.
Hannover 1905, S. 33.
- ¹³⁵A[dolf] Wernher: Die Bestattung der Todten in Be-
zug auf Hygieine, geschichtliche Entwicklung und
gesetzliche Bestimmung. Gießen 1880.
- ¹³⁶Friedrich Goppelsroeder: Ueber Feuerbestattung.
Mühlhausen 1890, S. 78.
- ¹³⁷Ebd., S. 75.
- ¹³⁸Den folgenden Ausführungen liegen zugrunde:
Guido Haßl: Gottesacker oder Leichenofen?
Augsburg 1898.
Karl Weigt: Almanach der Feuerbestattung.
Hannover 1905

Emil Beutinger: Handbuch der Feuerbestattung und ihre geschichtliche Entwicklung von der Urzeit bis zur Gegenwart. Leipzig 1911.

- 139 Guido Haßl: Gottesacker oder Leichenofen?, S. 62.
- 140 [Anonym:] Virchow über die Feuerbestattung. In: Gesundheit 18 (1893), S. 276-278.
- 141 Ebd., S. 278.
- 142 W. Lösener: Ueber das Verhalten von pathogenen Bakterien in beerdigten Kadavern und über die dem Erdreich und Grundwasser von solchen Gräbern angeblich drohenden Gefahren. In: Arbeiten aus dem kaiserlichen Gesundheitsamte. Bd. 12, Berlin 1896, S. 539.
- 143 Troeger: Die Leichenverbrennung vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege. In: Friedreich's Blätter für gerichtliche Medizin und Sanitätspolizei 53 (1902), S. 313f.
- 144 Ed[uard Wilhelm] Brackenhoeft: Die Zulassung der Feuerbestattung, eine Konsequenz des Rechts und ein Gebot der Toleranz. 3. Aufl. Wien 1894, S. 1-16.
- 145 Wilhelm Bahnsen: Die Stellung der evangelischen Kirche zur Feuerbestattung. Berlin 1898, S. 18-20.
- 146 Karl Weigt: Almanach der Feuerbestattung. Hannover 1905.
- 147 Ebd., S. 28.
- 148 Guido Haßl: Gottesacker oder Leichenofen?, S. 71.
- 149 Ebd., S. 79.
- 150 F. Greiffenrath: Die Leichenverbrennung. In: Frankfurter zeitgemäße Broschüren. N.F., Bd. 15 (1894), Heft 8, S. 236.
- 151 Carl Reclam: Die Feuerbestattung in Gotha. In: Gesundheit 4 (1879), S. 84.

- ¹⁵²F. Strassmann: Die Ausführungsbestimmungen zum preußischen Gesetz betreffend die Feuerbestattung. In: Deutsche medizinische Wochenschrift 38 (1912), S. 28-30.
- ¹⁵³Jürgen Gaedke: Handbuch des Friedhofs- und Bestattungsrechts. 3. Aufl. Köln 1970, S. 217f.
- ¹⁵⁴Guido Haßl: Gottesacker oder Leichenofen?, S. 89f.
- ¹⁵⁵August Perger, S.J.: Zur Beurtheilung der Feuerbestattung. In: Stimmen aus Maria-Laach 43 (1892), S. 133.
- ¹⁵⁶Guido Haßl: Gottesacker oder Leichenofen?, S. 91f.
- ¹⁵⁷E[rich] Hertzsch: Art. "Feuerbestattung". In: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 3. Aufl. Hrsg. v. Kurt Gallig, Bd. 2, Tübingen 1958, Sp. 930f.
- ¹⁵⁸Guido Haßl: Gottesacker oder Leichenofen?, S. 95f.
- ¹⁵⁹August Perger, S.J.: Zur Beurtheilung der Feuerbestattungsfrage. In: Stimmen aus Maria-Laach 43 (1892), S. 281.
- ¹⁶⁰E[rich] Hertzsch: Art. "Feuerbestattung". In: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 3. Aufl. Hrsg. v. Kurt Gallig, Bd. 2, Tübingen 1958, Sp. 931.
- ¹⁶¹Ernst Behr: Die Verhandlungen der deutschen evangelischen Kirchenkonferenz über die Feuerbestattung. In: Der Protestant, Jg. 1899, Nr. 14, S. 247.
- ¹⁶²Wilhelm Bahnsen: Die Stellung der evangelischen Kirche zur Feuerbestattung. Berlin 1898, S. 65-69.
- ¹⁶³Ernst Behr: Die Verhandlungen der deutschen evangelischen Kirchenkonferenz über die Feuerbestattung. In: Der Protestant, Jg. 1899, Nr. 14, S. 251.
- ¹⁶⁴Alexius Besi: Die Beerdigung und Verbrennung der Leichen. In der Übersetzung von Emerike Holzinger von Weidrich. Regensburg 1889, S. 21.

- 165 Ebd., S. 20.
- 166 Guido Haßl: Gottesacker oder Leichenofen?, S. 84.
- 167 R. Marty, S.J.: Die Leichenverbrennung in Italien.
In: Stimmen aus Maria-Laach 33 (1887), S. 133.
- 168 Georg Friedrich Fuchs: Grab oder Urne? In: Zeit-
fragen des christlichen Volkslebens. Bd. 12
(1886), Heft 2, S. 41.
- 169 [G.A.H.] [Emil] Sehling: Art. "Bestattungswesen".
In: Wörterbuch des deutschen Staats- und Ver-
waltungsrechts. Begr. v. Karl von Stengel. Hrsg.
v. Max Fleischmann. 2. Aufl., Bd. 1, Tübingen
1911, S. 436-440.
- 170 E[rich] Hertzsch: Art. "Feuerbestattung".
In: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Hand-
wörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft.
3. Aufl. Hrsg. v. Kurt Galling, Bd. 2, Tübingen
1958, Sp. 931.
- 171 Hinsch: Leichenbeerdigung oder Leichenverbren-
nung? In: Centralblatt für allgemeine Gesundheits-
pflege 2 (1883), S. 419-421.
- 172 J. Kratter: Der gegenwärtige Stand der Feuerbestat-
tungsfrage. In: Zeitschrift für öffentliche Ge-
sundheitspflege 1 (1913), S. 357.
- 173 Karl Weigt: Almanach der Feuerbestattung.
Hannover 1905, S. 22.
- 174 Gustav Schlyter, Hrsg.: Die Feuerbestattung und
ihre kulturelle Bedeutung. Leipzig 1922, S. 54.
- 175 Max Henning, Hrsg.: Handbuch der freigeistigen
Bewegung Deutschlands, Österreichs und der Schweiz.
Frankfurt/Main 1914, S. 370-372.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

1. Quellen

Adler, Leopold: Die Leichenverbrennung mit besonderer Rücksicht auf die österreichische Gesetzgebung. Wien 1874.

[Anonym:] Moleschott und die akademische Lehrfreiheit. In: Augsburger Allgemeine Zeitung. Beilage zu Nr. 305 (1.11.1854), fortgesetzt in Nr. 310 (6.11.1854) und Nr. 311 (7.11.1854).

[Anonym:] Jacob Moleschott und das vermeinte "Un-sittliche" in der Naturwissenschaft. In: Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst. Hrsg. O. Wigand, Bd. 2, Leipzig 1854, S. 241-253.

[Anonym:] Virchow über die Feuerbestattung. In: Gesundheit 18 (1893), S. 276-278.

Baginsky, Adolf: Die Leichenverbrennung vom Standpunkt der Hygiene. Berlin 1874.

Bahnsen, Wilhelm: Die Stellung der evangelischen Kirche zur Feuerbestattung. Berlin 1898.

Behr, Ernst: Die Verhandlungen der deutschen evangelischen Kirchenkonferenz über die Feuerbestattung. In: Der Protestant, Jg. 1899, Nr. 14, S. 247-253.

Bernstein, S[igismund]: Ueber Pietät gegen die Todten. Berlin 1874. In: Baginsky, Adolf: Die Leichenverbrennung vom Standpunkt der Hygiene. Berlin 1874, S. 32-65.

Besi, Alexius: Die Beerdigung und Verbrennung der Leichen. In der Übersetzung von Emerike Holzinger von Weidrich. Regensburg 1889.

Bessinger, Otto: Carl Ernst Bock als Mitarbeiter der "Gartenlaube". Med. Diss. Frankfurt/Main 1956.

Beutinger, Emil: Handbuch der Feuerbestattung und ihre geschichtliche Entwicklung von der Urzeit bis zur Gegenwart. Leipzig 1911.

Billroth und Brahms im Briefwechsel. Berlin, Wien 1935.

B[ock], [Carl Ernst]: Vergehen und Auferstehen der Materie. In: Die Gartenlaube 2 (1854), S. 351f.

Brackenhoeft, Ed[uard Wilhelm]: Die Zulassung der Feuerbestattung, eine Consequenz des Rechts und ein Gebot der Toleranz. 3. Aufl. Wien 1894.

Brunner: Sanitätliche Bedenken gegen die Lagerung von Leichenäckern in zu grosser Nähe der Städte. In: Zeitschrift für Staatsarzneikunde 85 (1863), S. 141-183.

Brunnhöfer, Hermann: Kulturgeschichtliches über Leichenverbrennung. In: Globus 25 (1874), S. 361-364.

Bunge, G[ustav] von: Lehrbuch der Physiologie des Menschen. 5.Aufl., Bd. 2, Leipzig 1901.

Elischer, Julius: Ueber Leichenverbrennung. Budapest 1874.

Fischer, Ferdinand: Ueber Leichenverbrennung. In: Verhandlungen und Mittheilungen des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Hannover 1 (1875), S. 16-18.

Fleck, H.: Beitrag zur Beantwortung der Frage von der Leichenverbrennung. In: Allgemeine Zeitschrift für Epidemiologie 1 (1874), S. 161-169.

Francke, Karl: Die Feuerbestattung. In: Münchner medizinische Wochenschrift 46 (1899), S. 118-121.

Fuchs, Georg Friedrich: Grab oder Urne? In: Zeitfragen des christlichen Volkslebens. Bd. 12 (1886), Heft 2, S. 1-43.

Gaedke, Jürgen: Handbuch des Friedhofs- und Bestattungsrechts. 3. Aufl. Köln 1970.

Goppelsröder, Friedrich: Ueber Feuerbestattung. Mühlhausen 1890.

Greiffenrath, F.: Die Leichenverbrennung. In: Frankfurter zeitgemäße Broschüren. N.F., Bd. 15 (1894), Heft 8, S. 217-242.

Grimm, Jacob: Ueber das Verbrennen der Leichen. In: Kleinere Schriften, Bd. 2, Berlin 1865, S. 211-313.

Haßl, Guido: Gottesacker oder Leichenofen? Augsburg 1898.

Hellwald, Friedrich von: Die Frage der Leichenverbrennung. In: Ausland 47 (1874), S. 408-412.

Henning, Max, Hrsg.: Handbuch der freigeistigen Bewegung Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Frankfurt/Main 1914.

Hertzsch, E[rich]: Art. "Feuerbestattung". In: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 3. Aufl. Hrsg. v. Kurt Galling, Bd. 2, Tübingen 1958, Sp. 930f.

Hinsch: Leichenbeerdigung oder Leichenverbrennung? In: Centralblatt für allgemeine Gesundheitspflege 2 (1883), S. 417-431.

Kempner, Friederike: Denkschrift über die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Einführung von Leichenhäusern. 6. Aufl. Breslau 1867.

Kinkel, Gottfried: Für die Feuerbestattung. Berlin 1877.

Kopp, E.: Leichenbeerdigung und Leichenverbrennung vom wissenschaftlichen Standpunkte aus betrachtet. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege 7 (1875), S. 1-23.

Kratte, J.: Der gegenwärtige Stand der Feuerbestattungsfrage. In: Zeitschrift für öffentliche Gesundheitspflege 1 (1913), S. 333-378.

Kronfeld, Adolf: Die Leichenverbrennung in alter und neuer Zeit. Wien 1890.

Küchenmeister, Friedrich: Ueber Leichenverbrennung. Erlangen 1874.

Küchenmeister, Friedrich: Die Feuerbestattung. Stuttgart 1875.

Küchenmeister, Friedrich: Die Rätlichkeit der Verbrennung von Thier- und Menschenleichen. Im Anhang zu: Handbuch von der Verbreitung der Cholera und von Schutzmaßregeln gegen sie. Erlangen 1872.

Küchenmeister, Friedrich: Die Leichenverbrennung. In: Allgemeine Zeitschrift für Epidemiologie 1 (1874), S. 170-175.

Lange, J[ohann] P[eter]: Ein Wort über die Verbrennung der Leichen. In: Daheim 10 (1874), S. 614-617.

Lieball [Pseudonym]: Der Welt Verderb durch Todtenbeerdigung. Das neue Paradies durch Todtenverbrennung. München 1868.

Lösener, W.: Ueber das Verhalten von pathogenen Bakterien in beerdigten Kadavern und über die dem Erdreich und Grundwasser von solchen Gräbern angeblich drohenden Gefahren. In: Arbeiten aus dem kaiserlichen Gesundheitsamte. Bd. 12, Berlin 1896, S. 448-539.

Marty, R., S.J.: Die Leichenverbrennung in Italien. In: Stimmen aus Maria-Laach 33 (1887), S. 133-149 und S. 255-276.

Mohr, [Friedrich]: Gründe der exakten Naturwissenschaft gegen die Leichenverbrennung. In: Daheim 10 (1874), S. 697-699.

Moleschott, Jakob: Der Kreislauf des Lebens.

1. Aufl. Mainz 1852.

3. Aufl. Mainz 1857.

Nägeli, Carl von: Bestattung der Leichen. In: Die niederen Pilze in ihren Beziehungen zu den Infektionskrankheiten und der Gesundheitspflege. München 1877, S. 253-262.

Perger, August, S.J.: Zur Beurtheilung der Feuerbestattungsfrage. In: Stimmen aus Maria-Laach 43 (1892), S. 1-16, 133-148 und 271-285.

Pettenkofer, Max: Ueber die Wahl der Begräbnisplätze. In: Zeitschrift für Biologie 1 (1865), S. 45-68.

Reclam, Carl: Die Feuerbestattung. In: Die Gartenlaube 22 (1874), S. 308-313.

Reclam, Carl: An die Gegner der Feuerbestattung. In: Die Gartenlaube 22 (1874), S. 608-610.

Reclam, Carl: Die Leichenverbrennung. In: Tageblatt der Versammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte 47 (1874), S. 116-120.

Reclam, Carl: De la crémation des cadavres. In: Gazette médicale de Paris 45 (1874), S. 261-266.

Reclam, Carl: Die Feuerbestattung in Gotha. In: Gesundheit 4 (1879), S. 81-85.

Reclam, Carl: Neues zur Feuerbestattung. In: Die Gartenlaube 27 (1879), S. 47-49.

Richter, Hermann: Die Leichenverbrennung. In: Die Gartenlaube 4 (1856), S. 668-670.

Riecke, Victor Adolph: Ueber den Einfluß der Verwesungsdünste auf die menschliche Gesundheit und über die Begräbnisplätze in medizinisch-polizeilicher Beziehung. Stuttgart 1840.

Schlyter, Gustav, Hrsg.: Die Feuerbestattung und ihre kulturelle Bedeutung. Leipzig 1922.

Schmidt, Rudolf: Die Leichenverbrennung von den Gesichtspunkten der Pietät, der Ästhetik, der Religion, der Hygiene, der Geschichte, des Rechts und der Nationalökonomie. Winterthur 1877.

Scholl, Carl: Begraben oder Verbrennen? Leipzig 1874.

Sehling, [G.A.H.] [Emil]: Art. "Bestattungswesen". In: Wörterbuch des deutschen Staats- und Verwaltungsrechts. Begr. v. Karl von Stengel. Hrsg. v. Max Fleischmann. 2. Aufl., Bd. 1, Tübingen 1911, S. 436-440.

Spieß, Edmund: Ueber Feuerbestattung oder Leichenverbrennung. Jena 1878.

Stark, Ernst: Die Feuerbestattung vom gerichtsarztlichen Standpunkte. Leipzig 1909.

Strassmann, F.: Die Ausführungsbestimmungen zum preußischen Gesetz betreffend die Feuerbestattung. In: Deutsche medizinische Wochenschrift 38 (1912), S. 28-30.

Troeger: Die Leichenverbrennung vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege. In: Friedreich's Blätter für gerichtliche Medizin und Sanitätspolizei 53 (1902), S. 298-315 und S. 364-373.

Trusen, Johann Peter: Die Leichenverbrennung als die geeignetste Art der Todtenbestattung. Breslau 1855.

Weber, Ed[uard]: Wie bestatten wir unsere Todten? Leipzig 1876.

Wegmann-Ercolani, [Hans-Jakob]: Ueber Leichenverbrennung als rationellste Bestattungsart. Zürich 1874.

Weigt, Karl: Almanach der Feuerbestattung. Hannover 1909.

Wernher, A[dolf]: Die Bestattung der Todten in Bezug auf Hygiene, geschichtliche Entwicklung und gesetzliche Bestimmung. Gießen 1880.

Winkler, Clemens: Zur Bestattungsfrage. In: Ausland 48 (1875), S. 5-9.

Wittmeyer, L.: Ueber die Leichenverbrennung. In: Deutsche Zeit- und Streitfragen 5 (1876), Heft 71, S. 1-48.

2. Literatur

Ackerknecht, Erwin H.: Geschichte der Medizin. 3. Aufl. Stuttgart 1977.

Eisler, Rudolf: Wörterbuch der philosophischen Begriffe. 4. Aufl., Bd. 1-3, Berlin 1927-1930.

Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte. Hrsg. Herbert Grundmann. 9. Aufl., Bd. 3, Stuttgart 1970.

Heil, Karl: Die Feuerbestattungsliteratur. Berlin 1913.

Hirsch, August, Hrsg.: Biographisches Lexikon der hervorragenden Aerzte aller Zeiten und Völker. 2. Aufl. durchges. u. erg. von Wilhelm Haberling u.a., Bd. 1-5 u. Erg. Bd. Berlin, Wien 1931.

Index Catalogue of the Library of the Surgeon-General's Office, United States Army, Authors and subjects. Stichwort "Cremation":
Ser. I, Bd. 3, Washington 1882, S. 496-498.
Ser. II, Bd. 3, Washington 1898, S. 1014-1019.
Ser. III, Bd. 4, Washington 1923, S. 270-272.

Lange, Friedrich Albert: Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart. Hrsg. v. Alfred Schmidt. Bd. 1-2, Frankfurt 1974.

Lübbe, Hermann: Politische Philosophie in Deutschland. Basel, Stuttgart 1963.

Mann, Golo, Hrsg.: Propyläen Weltgeschichte. Bd. 8, Berlin 1960.

Mason, Stephen F.: Geschichte der Naturwissenschaft in der Entwicklung ihrer Denkweisen. 2. Aufl. Stuttgart 1974.

Thalmann, Rolf: Urne oder Sarg? Auseinandersetzungen um die Einführung der Feuerbestattung im 19. Jahrhundert. Phil. Diss. Bern 1978.

Ziegler, Theobald: Die geistigen und socialen Strömungen des Neunzehnten Jahrhunderts. Berlin 1899.

Lebenslauf

Ich wurde am 10. November 1955 als Tochter des kaufmännischen Angestellten Karl Friedrich Staiger und seiner Ehefrau Irmgard geb. Klink in Nierstein geboren.

Am 3. Mai 1962 wurde ich in die Volksschule Nierstein eingeschult. An Ostern 1966 wechselte ich in das Neusprachliche Gymnasium in Oppenheim über, wo ich am 28. Mai 1974 das Abitur ablegte.

Das Studium der Humanmedizin nahm ich im Sommersemester 1975 an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz auf. Die Vorklinik schloß ich am 31. August 1977 mit dem Physikum ab. Dem ersten und dem zweiten Abschnitt des Staatsexamens unterzog ich mich am 31. August 1978 bzw. am 22. August 1980 mit Erfolg. Danach ging ich als Praktisch-Jahr-Student mit dem Wahlfach Pädiatrie an die Städtischen Krankenanstalten in Idar-Oberstein. Dort bestand ich am 13. und 20. Oktober 1981 den dritten Abschnitt des Staatsexamens.

Die Approbation als Ärztin erhielt ich am 2. November 1981 und seit dem 1. Januar 1982 bin ich als Assistenzarzt in der Anästhesiologie an der Klinik der Bundesknappschaft in Püttlingen/Saar tätig.

Am 14. Mai 1982 habe ich den Arzt Winfried Holz aus Tholey-Hasborn geheiratet.

